Mittwoch, 14. März 1928
10. Jahrgang Nummer 63

Arbeiter-Zeitung

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern"
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis: wöchentlich 0.50 Mk., monatlich 2.25 Mk. Einzelnummer 10 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 2.25 Mk., unter Streifband 2.50 Mk. Anzeigenpreis: Die zehngespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 12 Pf., Vereins- und Versammlungsanzeigen 6 Pf. Reklamepreis: Die dreigespaltene Millimeterzeile oder deren Raum im Text 70 Pf. — Schluß der Inseraten-Annahme i. d. Haupt-Expedition 3 Uhr; in den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens 18 Uhr.

Hauptexpedit. auf Breslau 10, Trebnitzer Straße 50, Telephon Ohle 4719. Postscheckkonto: Breslau 544. Redaktion: Breslau, Trebnitzer Straße 50. Telephon Ring 8337. Sprechzeit der Redaktion: von 12—13, Montags bis Freitags von 17—18 Uhr. — Filial-Expeditionen: Gleiwitz, Wilhelmstraße 26, Telephon — Görlitz: Lunitz 6, Telephon 2384. Geschäftszeit: von 8—19 Uhr. Gerichtsstand am Hauptverlagsort Breslau. — Verlag: Schles. Verlagsgesellschaft m.b.H., Breslau. — Druck: „Peuvag" Berlin, Fil. Breslau, Trebnitzer Str. 50.

Deutsche Geheimrüstungen!

Flugzeug- und U-Boot-Werke im Auslande

Weitere kommunistische Enthüllungen

(Eig. Drahtber.) **Berlin**, 14. März.

Im Reichstags-Hauptausschuß kam es gestern zur Beratung der Phoebus-Affäre.

Genosse Stoecker erklärte: Die Regierung hat auf Grund einer Geheimbesprechung mit den Parteiführern, auch den Sozialdemokraten und Demokraten, gestern ein Dokument über die Phoebus-Angelegenheit vorgelegt, das eine Fälschung des Saemisch-Berichts ist. **In diesem Dokument sind die schwerwiegenden politischen Abschnitte des Berichts über die Finanzierung illegaler Geheimrüstungen und eines umfangreichen Spionageapparates durch die Seetransportabteilung und Lohmann unterschlagen.** Gerade diese Teile aber sind für die Oeffentlichkeit die wichtigsten. Dann ist dieses Dokument eine Fälschung, indem es wiederum die ganze Verantwortung auf den Kapitän Lohmann zu schieben versucht. Die Reichsregierung hat damit den Reichstag und die Oeffentlichkeit bewußt angelogen, angeschwindelt.

(Unterbrechung durch den Vorsitzenden, starke Zustimmung bei den Kommunisten.)

Sowohl Geßler, wie der frühere und jetzige Chef der Marineleitung waren mit dem ganzen System der Seetransportabteilung einverstanden, haben die Handlung Lohmanns gekannt und sie gebilligt. Darüber hinaus sind auch die zuständigen Reichskanzler Wirth, Cuno, Luther und Marx für die jetzt enthüllten Vorgänge voll verantwortlich. **Es ist geradezu unerhört, wenn der für alle diese Dinge mitverantwortliche Reichskanzler Marx jetzt immer noch Kapitän Lohmann als alleinigen Sündenbock hinzustellen versucht.** Lohmann hätte nie derartig mit solchen Riesensummen von Millionen verfahren, wenn er sich nicht der politischen Zustimmung seiner verantwortlichen Minister und der Regierung sicher gewesen wäre.

Drittens ist das Dokument auch vom etatsrechtlichen Standpunkt aus eine Ungeheuerlichkeit, **da es auch finanziell nahezu alles im Dunkeln läßt und nicht einmal angibt, wieviele Millionen für diese militärischen Geheimzwecke hinter dem Rücken des Reichstages ausgegeben und verschleudert worden sind.**

Aus all diesen Gründen fordern wir erneut die sofortige Vorlegung des wirklichen Saemisch-Berichts, wobei wir gleich betonen, daß auch Herr Saemisch aus politischen Gründen die ganze Affäre nicht völlig aufgehellt hat. Wir Kommunisten werden den Phoebus-Affären auf den Grund gehen und die politischen Zusammenhänge, die militärischen Geheimrüstungen aufzeigen und auch aus dem Saemisch-Bericht entscheidende Stellen von uns aus mitteilen. **Wir werden den Kampf gegen den neudeutschen Militarismus mit aller Energie führen.**

Hermann Müller (Vorsitzender der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion) lehnt mit fadenscheinigen Begründungen die von den Kommunisten geforderte Vorlegung des Saemisch-Berichts ab, wozu er sich ja bereits in der Geheimbesprechung mit Marx verpflichtet hatte.

Da die Regierung auf die Erklärung des Genossen Stoecker schweigt (!), kommt es sofort zur Abstimmung. Einige Sozialdemokraten reden auf Hermann Müller und Hilferding ein: sie müßten doch für den kommunistischen Antrag stimmen. Müller und Hilferding aber geben Befehl zur Ablehnung, worauf tatsächlich der kommunistische Antrag **mit den Stimmen der ganzen Hindenburgfront, von den Sozialdemokraten bis zu den Deutschnationalen, abgelehnt wird.**

Heinig (Soz.) nahm dann zu den etatrechtlichen Fragen Stellung.

Haas (Dem.) verlangt, daß alle parteipolitischen Erwägungen bei der Erörterung aus dem Spiele bleiben müßten.

Genosse Schneller: Das Maßgebende an dem vorliegenden Bericht ist der Versuch, eine große politische Affäre möglichst harmlos erscheinen zu lassen. Aber gerade die Darstellung des Regierungsberichtes beweist, daß es große politische Hintergründe geben muß. **Aber das ist ja gerade das Mittel für die Reichsregierung, die dafür voll verantwortlich ist, gewesen, um die größte geheime Aufrüstung durchzuführen, denn das steckt in Wahrheit hinter den Film- und Speckgeschäften.**

Daß diese Auffassung auch in Kreisen der Regierung Bedenken hervorgerufen hat, das zeigen die Ausführungen, die in einem Teilbericht des Herrn Saemisch in dieser Angelegenheit gemacht werden:

„Die ganze Entwicklung dieser Transaktion ist nicht nur unter dem Gesichtspunkt der subjektiven Verantwortlichkeit des Kapitäns Lohmann, sondern nur unter dem Gesichtspunkt der generellen Verantwortlichkeit eines Systems zu verstehen, dessen Entwicklung wiederum sich als eine zwangsläufige Folgeerscheinung des Versailler Vertrags darstellt.

Aus diesem Grunde erscheint es auch geboten, auf die Schwierigkeiten hinzuweisen, die bei einer Aufrollung der Frage entstehen, für die entstandenen Schäden einzelne Persönlichkeiten verantwortlich resp. regreßpflichtig zu machen, da eine juristische Geltendmachung solcher Ansprüche automatisch eine Kompromittierung des ganzen Systems nach sich ziehen würde, was zu höchst unerwünschten außenpolitischen Komplikationen führen könnte und der Autorität der Reichswehr abträglich sein dürfte.

Er erscheint daher dringend geboten, weitere Verlautbarungen über das Thema der geschäftlichen Transaktionen der Marine mit dem Hinweis auf die Gefahr entstehender außenpolitischer Reibungen zu unterbinden."

Welches sind nun die Geschäfte, die von der Reichsregierung mit Hilfe des Kapitäns Lohmann getätigt worden sind und die im Bericht selbst entweder bestritten werden oder bewußt falsch dargestellt sind? Die wichtigsten Geschäfte sind zweifellos diejenigen, die sich auf Flugzeuge beziehen. In Verbindung damit sind Auslandsunternehmungen geschaffen worden: in Schweden die Bolaget-Fligt-Industrie in Linham, in der Türkei die Flugzeugfabrik Inkalsaie, die Luftfahrtsverbindung Madrid—Lissabon in Spanien, außerdem Luftverkehrsverbindungen in Südamerika. In Spanien besteht eine enge Zusammenarbeit mit dortigen Großindustriellen zur Herstellung von U-Boot-Konstruktionen.

Es handelt sich bei den Lohmann-Unternehmungen jedoch nur um einen Teil aus dem ganzen System der Geheimrüstungen. Lohmann ist dabei in der Weise zu Werke gegangen, daß er eine große Zahl von Gesellschaften gründen half, an denen er sich mit gewissen Beträgen beteiligte und in die er Marineoffiziere und Ingenieure hineindelegierte, damit entsprechend den deutschen Auf-

Ruhrverhandlungen gescheitert

Um die Siebenstundenschicht im Bergbau

T. U. **Essen**, 13. März. **Die Verhandlungen zwischen Zechenverband und Bergarbeiterverbänden über die Mehrarbeits-Abkommen wurden nach mehrstündiger Dauer auf den 20. März vertagt. Die Arbeitgeber vertraten den Standpunkt, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit wirtschaftlich nicht vertretbar sei (!), die Arbeitnehmerverbände haben sich diesem Standpunkt nicht angeschlossen. Zu den neuen Verhandlungen soll der Schlichter hinzugezogen werden.** (Wir werden der Arbeitszeitfrage im Ruhrbergbau in den nächsten Tagen einen längeren Artikel widmen.)

Verschärfung des schlesischen Steinarbeiterkampfes

Breslau, 14. März. Die gestrigen Verhandlungen im Konflikt der schlesischen Steinarbeiter sind gescheitert. Dadurch hat der Konflikt eine weitere Verschärfung erfahren. Heute findet in Breslau eine Gaukonferenz des Steinarbeiterverbandes statt, die zu der durch das Scheitern der Verhandlungen geschaffenen Lage Stellung nimmt und weitere Beschlüsse faßt. Streikfortsetzung bis zur Erringung der 20prozentigen Lohnzulage ist der einzige vernünftige Beschluß, den die Konferenz fassen kann.

Vom Streik der Werkzeugmacher

Berlin, 14. März. (Eig. Drahtber.) Am gestrigen Dienstag fand im Metallarbeiterhaus eine Versammlung der Werkzeugmacher-Funktionäre statt, in der Urich den Abbruch des Streikes forderte. Die Versammlung nahm einen überaus stürmischen Verlauf, alle Redner verurteilten die Haltung der DMV.-Ortsverwaltung auf das schärfste und verlangten Fortsetzung des Streikes. Doch Urich erklärte diktatorisch, daß die Versammelten nichts zu bestimmen hätten, und daß es am Mittwochmorgen in die Betriebe gehe. Die Abendausgabe des „Vorwärts" bringt von dieser Funktionärversammlung einen gefälschten Bericht. Der Vorwärts behauptet, die Funktionärversammlung hätte im Gegensatz zu der gestrigen allgemeinen Streikversammlung der Werkzeugmacher der Auffassung der DMV.-Ortsverwaltung zugestimmt. Die Verbreitung dieser frechen Lüge erfolgt, um die Berliner Metallarbeiter zu betrügen und zu erreichen, daß sie am Mittwoch früh in die Betriebe gehen. Der freche Schwindel zeigt, daß die Reformisten zur Erreichung ihrer Zwecke selbst vor gefälschten Machenschaften nicht zurückschrecken.

Eine Meldung, ob die Werkzeugmacher heute die Arbeit aufgenommen haben, liegt noch nicht vor. Wir werden darüber noch berichten und in einer längeren Abhandlung die Lehren des Berliner Kampfes aufzeigen.

Reichsbahn-Lohnverhandlungen erneut gescheitert

Berlin, 13. März. Auf Anregung des Reichsarbeitsministers ist heute nochmals mit den Gewerkschaften verhandelt worden. Da beide Teile von ihren Standpunkten nicht abgingen, konnte eine Verständigung nicht erzielt werden. Die Reichsbahngesellschaft hat deshalb ihren Antrag auf Einleitung eines Schlichtungsverfahrens wiederholt.

Noch ist es Zeit, Eisenbahner! Mobilisiert! Bringt durch einmütige Beschlüsse eindeutig zum Ausdruck, daß ihr von den aufgestellten Mindestforderungen auf keinen Fall abgehen werdet. Die Ueberschüsse der Dawesbahn sind riesig und die Erkämpfung der Forderungen möglich. Die ersten Vorbedingungen dazu sind: Stärkung des Einheitsverbandes und Ablehnung der verbindlichen Schlichtung!

Streikende im Saargebiet

Saarbrücken, 14. März. (Eig. Drahtber.) Nachdem der Streik ausgebrochen war, weil die Grubenverwaltung verfügt hatte, daß die Arbeiter in geschlossenem Zuge zu den Förderschächten marschieren sollten, gestern noch eine Ausdehnung erfahren hatte, hat die Grubenverwaltung heute verfügt, daß jene Anordnung nicht aufgehoben werde, worauf die Organisationen die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen haben.

Weitere Tarifkündigungen

Die am 11. März stattgefundene Delegiertenkonferenz des Butab, nordwestliche Gruppe der Eisen- und Stahlindustrie, beauftragte die Gauleitung, das Gehalts- und Arbeitsabkommen zum nächsten Termin zu kündigen. — Der Gemeinde- und Staatsarbeiterverband hat das Lohnabkommen für die sächsischen Staats- und Gemeindearbeiter zum 31. März gekündigt. Es handelt sich allein um 28 000 Arbeiter in Kommunalbetrieben. Der Spitzenlohn beträgt gegenwärtig nur 88 Pfennige.

*

T. U. **Dresden**, 13. März. Vor dem Landesarbeitsgericht Dresden wurde heute die Verhandlung über die Frage der Rechtsgültigkeit des Schiedsspruches der sächsischen Hüttenindustrie in der Berufungsinstanz fortgesetzt. Die Entscheidung des Landesarbeitsgerichts wird am Donnerstag bekanntgegeben werden. Bekanntlich hatte das Arbeitsgericht Dresden den Schiedsspruch vom 29. Dezember 1927 für rechtsungültig erklärt.

Die russischen Bergarbeiter zu den Sabotageversuchen

TU. **Kowno**, 14. März. — Wie aus Moskau gemeldet wird, hat das Zentralkomitee des russischen Bergarbeiterverbandes im Zusammenhang mit den Ingenieurverhaftungen einen Aufruf an die sowjetrussischen Bergarbeiter gerichtet, in dem u. a. erklärt wird, daß eine Gruppe von Spezialisten im Kohlenrevier Schachty mehrere Jahre hindurch an der Zerstörung der Kohlenindustrie gearbeitet habe. Die Beteiligten seien von den früheren Grubenbesitzern und einer ausländischen Spionagezentrale unterstützt worden. Der Rationalisierungs- und Ausbauplan sei systematisch sabotiert, die besten Kohlenvorkommen verheimlicht worden. Man habe beabsichtigt, die Verteidigungsmöglichkeit des Landes zu schwächen und so den Kapitalisten zum Sturz der Sowjetmacht zu verhelfen. In dem Aufruf wird die Bildung von besonderen Arbeiterkontrollkommissionen angekündigt, um solchen Sabotageversuchen in Zukunft wirksamer entgegentreten zu können.

Folgen des Schandparagraphen. München, 13. März. Die Münchener Polizei beschäftigt sich zurzeit mit einer Abtreibungsgeschichte. Ein Ehrelner und seine Frau verübten das Verbrechen gewerbsmäßig und hatten sogar in einer norddeutschen Stadt eine Filiale eröffnet. Die Kundschaft wurde ihnen durch Agenten zugebracht. **Bis jetzt sind 40 Fälle aufgedeckt.**

rüstungsbestrebungen gearbeitet wird. Es ist dabei kein Zweifel, daß die in Frage kommenden Mächte von diesen Dingen wußten und auch für ihre eigenen Rüstungen profitierten, in Sonderheit aber ist gerade in der letzten Zeit die englische Regierung informiert gewesen.

Leber (Soz.) spricht über Verschleierungen, und die Redner des Zentrums, der Volkspartei und der Deutschnationalen wenden sich gegen die politische Ausschlachtung der Affäre.

Genosse Stoecker: Reichsregierung und Reichswehrminister haben sich bis jetzt in der Debatte völlig ausgeschwiegen. Groener solle sich endlich äußern.

Hermann Müller (SPD.) macht den entscheidenden Vorstoß zur Abwürgung der Verhandlungen, indem er vorschlug, einen Unterausschuß mit der Untersuchung der einzelnen Tatsachen zu betrauen. (!) Er hatte die Stirn, die kommunistischen Darlegungen als Lügen und als frei erfunden hinzustellen.

Reichswehrminister Groener geht in längeren allgemeinen Ausführungen auf keine der angeschnittenen Fragen ein und verweist darauf, daß in dem Unterausschuß alles geschehen würde, um den Wünschen des Ausschusses zu entsprechen und über die gestellten Fragen Auskunft zu geben.

Hierauf meldet sich Hermann Müller (SPD.) wieder als freiwilliger Regierungskommissar zur Verdunkelung der Phoebus-Affären und macht den Vorschlag, die weiteren Verhandlungen in einen Untersuchungsausschuß zu verlegen, in dem man evtl. auch vertraulich beraten könne. Genosse Stoecker protestiert entschieden und verlangt Weiterberatung im Ausschuß. Die Arbeiterschaft müsse eine restlose Aufklärung über die militärischen Rüstungen verlangen.

Gegen die Stimmen der Kommunisten wurde dann die Beratung mit den Stimmen aller Parteien, von den Sozialdemokraten bis zu den Deutschnationalen, abgebrochen und in einen Unterausschuß verlegt.

Ein dummer Ablenkungsversuch

(Eig. Drahtber.) **Berlin, 14. März.**

Es wird amtlich mitgeteilt: Mit dem 31. März 1928 ist der Kapitän z. S. Lohmann aus dem Marinedienst ausgeschieden — und zur Verfügung des Chefs der Marineleitung kommandiert.

Die Bürgerblockregierung glaubt, mit dieser Meldung die Oeffentlichkeit etwas über den Phoebus-Skandal beruhigen zu können. Die bürgerliche Presse hilft ihr bei diesem Manöver, indem sie von dem „Ausscheiden" Lohmanns aus dem Marinedienst als von einem „Großreinemachen in der Marineleitung" spricht. Dabei sagt die amtliche Meldung ganz klar, daß Lohmann „zur Verfügung des Chefs der Marineleitung kommandiert ist", d. h. auf gut deutsch soviel, daß die Marineleitung ihn sicher in einer beförderten Stellung weiterhin in ihrem Dienst behalten wird. Es wäre ja auch höchst verwunderlich, wenn die Bürgerblockregierung nicht dafür sorgen wollte, einen solch „befähigten" Offizier auch weiterhin im Dienste der Aufrüstung des deutschen Imperialismus zu verwenden.

Ein „Landesverrats"-Prozeß

Leipzig, 14. März. — Vor dem Reichsgericht fand gestern der Prozeß gegen die Redakteure der pazifistischen Zeitschriften „Menschheit" und „Das andere Deutschland", Salomon und Küster, statt, die beschuldigt wurden, durch Enthüllungen über Zeitfreiwillige und „Schwarze Reichswehr" Landesverrat begangen zu haben. Das Auswärtige Amt hat ein Gutachten abgegeben, das dahin geht: „Die Frage, ob das Bekanntwerden der in dem Artikel vom 25. 7. 1925 veröffentlichten Nachrichten über die Einstellung von Zeitfreiwilligen dem Wohle des Deutschen Reiches abträglich sein könnte, sei zu bejahen."

Gutachten, Prozeßführung zeigen aufs deutlichste, daß der deutsche Imperialismus seine Aufrüstungen durch Abschreckungsurteile und Zuchthausdrohungen geheim halten will.

Im Landtag von Mecklenburg-Strelitz wurde ein sozialdemokratischer Abgeordneter als einziger Minister der neuen Regierung gewählt.

Vom Tage

Im Unterausschuß des Rechtsausschusses des Reichstages gab die Preußenregierung des Sozialdemokraten Braun eine Erklärung gegen die Amnestie ab.

Stresemann ist aus Genf nach Berlin zurückgekehrt. Er wird am Donnerstag in einer Sitzung des Reichskabinetts, die wieder unter Vorsitz von Marx stattfinden wird, Bericht erstatten.

In Berlin findet im Stadtteil Prenzlauer-Berg ein von klerikaler Seit inszenierter Schulstreik gegen eine weltliche Schule statt.

Die sowjetrussische Delegation unter Führung Litwinows und Lunartscharskis ist zur Tagung der vorbereitenden Abrüstungskonferenz in Genf eingetroffen.

Amanullah nebst Gattin halten heute ihren großen Einzug in London.

In Großwardein haben 100 rumänische Studenten erneut Terrorakte gegen die ungarische Minderheit verübt.

Der Führer der ägyptischen Nationalisten, Nahas Pascha, wurde von König Fuad beauftragt, die neue Regierung zu bilden.

Die katholische Kathedrale von Oaxaca (Mexiko) ist als Kaserne in Betrieb genommen worden.

Genosse Max Hoelz zur Amnestiefrage

Ein Telegramm an Höllein

Der Reichstagsabgeordnete Genosse Höllein erhielt heute folgendes Telegramm von dem Genossen Max Hoelz, der die Amnestie-Debatte in der letzten Rechtsausschußsitzung des Reichstages und die erbärmliche Haltung der Sozialdemokraten zur Amnestiefrage wie alle anderen politischen Vorgänge stetig gut verfolgt. Das Telegramm lautet:

„Sonnenburg (Neumark).

Habe im „Vorwärts" den Artikel „Kommunisten für Fememörder" gelesen. Bin empört über das Verhalten der sozialistischen Fraktion in der Amnestiefrage. Betrachte Stellungnahme der sozialistischen Fraktion als neue Schiebung, um proletarische Gefangene in den Kerkern zu lassen und Arbeiter zu täuschen. Da sozialistische Fraktion genau weiß, daß Amnestie ohne Femeleute keine Mehrheit bekommt.

Ich billige Ausspruch „Die Fememörder sind nur eine Bagatelle gegenüber den aus Proletariat Verhafteten". Ich weiß bestimmt, daß alle Genossen gleicher Ansicht sind. Gleiches Telegramm ging an sozialistische Fraktion.

Gruß Max Hoelz."

Der Becher-Prozeß vertagt!

(Eig. Drahtber.) **Berlin, 14. März.**

Wie uns der Verteidiger des Dichters J. R. Becher, der Genosse Rechtsanwalt Dr. Apfel, soeben mitteilt, hat er ein Telegramm des Oberreichsanwalts erhalten, das ihm von der Vertagung des Hochverratsprozesses gegen J. Becher, der morgen beginnen sollte, Mitteilung macht. Der Oberreichsanwalt teilt hier dem Rechtsanwalt Dr. Apfel mit, daß der Sachverständige Sehlert plötzlich erkrankt sei, und deshalb der Prozeß auf unbestimmte Zeit (!) vertagt werden müßte. Genosse Apfel wurde im Telegramm angewiesen, auch seinerseits die Abbestellung der von ihm beantragten Sachverständigen zu veranlassen.

Diese Vertagung des Becher-Prozesses zeigt deutlich die Angst der deutschen Bourgeoisie und ihrer Klassenjustiz, bei der Durchführung des Becherprozesses eine elende Blamage zu erleiden. Daß es zu dieser Vertagung kam, ist ohne Zweifel ein großer Erfolg der revolutionären Arbeiterschaft und der revolutionär eingestellten deutschen Künstlerschaft, die in zahlreichen Sympathiekundgebungen dem Genossen Becher ihre Solidarität bezeugten und sich gegen die Durchführung dieses Prozesses und die deutsche Klassenjustiz aussprachen.

Der rechte Zentrumsflügel und die Mandatsverteilung

Berlin, 14. März. (Eig. Drahtber.) Wie die „Vossische Zeitung" erfährt, wird Dr. Wirth vom badischen Zentrum als Reichstagskandidat nur dann wieder aufgestellt, wenn er bestimmte Bindungen eingeht. Eine Kandidatur Dr. Spieker ist sehr unwahrscheinlich. Dagegen besteht die Absicht, die Adelsgruppe im Zentrum durch eine sichere Kandidatur des Monarchisten Fürsten Löwenstein zu stärken. Auch hat der rechte Flügel die Kandidatur des früheren Reichsfinanzministers Hermes durchgesetzt. So bereitet sich das Zentrum auf die Wahlen vor, Reichsbannerleute verschwinden, Monarchisten rücken auf. Und diese Partei ist für die SPD. koalitionsfähig.

Endergebnis der polnischen Senatswahlen

T. U. **Warschau, 13. März.** Nach dem nun vorliegenden endgültigen Ergebnis der Wahlen zum polnischen Senat ist die gestern im vorläufigen Ergebnis angegebene Zahl von 40 Mandaten für den Regierungsblock unverändert geblieben. Die Rechtsopposition, Nationaldemokraten, christliche Demokraten und Piasten, nationale Arbeiter- und Korfanty-Partei zieht mit insgesamt 18, und die Linke, Sozialisten, Wyzwolenie-Partei und Bauernpartei Dombski mit 20 Mandaten, von denen 10 auf die Sozialisten entfallen, in den neuen Senat ein. Die Minderheiten haben insgesamt 24 Mandate erobert, und zwar 23 auf der Liste des Minderheitsblocks (11 Ukrainer, 6 Juden, 5 Deutsche und 1 Weißrusse) und einen auf der Liste der galizischen Zionisten.

*

Die Kommunisten erhalten keinen Sitz im Senat, da das Wahlrecht zu diesem Zweck eingeschränkt war. Trotzdem haben unsere Genossen sich sehr gut geschlagen, vor allen Dingen in den Industriestädten. In Warschau erhielten sie mehr Stimmen als die Sozialisten.

Vor dem Ende der ägyptischen Kabinettskrise. Tll. London, 14. März. — Wie aus Kairo gemeldet wird, empfing König Fuad heute nachmittag den Führer der Wafd-Partei, um ihn, wie man erwartet, mit der Bildung des neuen Kabinetts zu beauftragen. Das neue Kabinett wird in Uebereinstimmung mit den bisherigen Voraussagen fast ausschließlich aus Mitgliedern der Wafd-Parteien bestehen.

Eine sympathisierende Arbeiterin sammelt 41,05 Mark

Für den Wahlfonds der KPD.

Ein schönes Zeichen praktischer Solidarität mit der Kommunistischen Partei hat in diesen Tagen die sympathisierende Arbeiterin Sillert in Stettin dadurch bewiesen, daß sie im Laufe einer Woche auf einer Sammelliste für den Wahlfonds der Partei die schöne Summe von 41,05 Mark abrechnen konnte.

Das Beispiel dieser mit der Partei sympathisierenden Arbeiterfrau muß auch für unsere Genossinnen und Genossen anfeuernd wirken, ihre Pflicht gegenüber der Partei noch mehr als bisher in revolutionärer Arbeit zu erfüllen.

Barmats und andere Geldgeber

hat die Kommunistische Partei nicht. Sie ist auf die Scherflein der klassenbewußten Arbeiter angewiesen, die ihren Kampf gegen den Bürgerblock unterstützen wollen.

Gebt für den Wahlfonds der Kommunisten!

LOURDES

Von EMILE ZOLA

138

Pierre schaute sich um, sah aber nichts von einer Kirche. Man gewahrte da nur elende Hütten, die ein mit schmutzigen Bauwerken angefülltes, armseliges Vorstadtviertel darstellten. Ferner bemerkte er im Hintergrunde einer Sackgasse ein Stück des alten, halbverfallenen Pfahlzaunes, der noch das weite, viereckige Terrain zwischen der Saint-Pierre-, Baguères-, Langelle- und Jardinstraße einschloß.

„Wir müssen uns links wenden," begann der Doktor wieder, der sich in einen engen, zwischen den Schutthaufen hinführenden Gang hineingewagt hatte. „Da sind wir jetzt."

Plötzlich zeigte sich die Ruine mitten unter der sie verbergenden häßlichen und armseligen Umgebung.

Das ganze mächtige Gerippe des Hauptschiffs und der Seitenschiffe, des Querflügels und der Chorwölbung stand vor ihnen. Die Mauern erhoben sich allenthalben bis zum Beginn der Gewölbe. Man trat ein wie in eine wirkliche Kirche, konnte darin nach Belieben herumgehen und erkannte die gewöhnlichen Abteilungen eines Gotteshauses. Allein wenn man die Augen erhob, dann sah man den Himmel: die Bedachung fehlte, der Regen fiel herein, und der Wind strich frei darin herum. Bald waren es fünfzehn Jahre, seitdem die Arbeiten aufgegeben worden und die Dinge im gleichen Zustand geblieben waren, in dem sie der letzte Arbeiter verlassen hatte. In erster Linie traten dem Beschauer die zehn Säulen des Schiffs und die vier Chorpfeiler entgegen. Man hatte diese herrlichen, je aus einem einzigen Block pyrenäischen Marmors gefertigten Säulen mit einem Bretternmantel bekleidet, um sie gegen jede Beschädigung zu schützen.

Die Säulenfüße und Kapitäle waren noch roh und hatten der Bildhauer. Diese einzeln stehenden, mit Holz überkleideten Säulen riefen einen recht traurigen Eindruck hervor. Wie Schwermut stieg es auch von dem ganzen, unmauerten, weit offen stehenden Raum und vom Gras auf, das den wüsten, holprigen Boden der Seitenschiffe und des Hauptschiffs überwucherte, — ein dichtes Friedhofsgras, durch das die Frauen der Nachbarschaft mit der Zeit Fußpfade getreten hatten. Sie kamen hierher, um ihre nasse Wäsche auszubreiten. In den letzten, durch die leeren, breiten Fensterhöhlen einfallenden Sonnenstrahlen trocknete eben vollends eine aus dicken Hemden, zerfetzten Hemden und Kinderwindeln bestehende Armenwäsche.

Ohne zu sprechen, machten Pierre und Doktor Chassaigne einen langsamen Rundgang um das Innere der Kirche. Die zehn Kapellen der Seitenschiffe bildeten eine Art Abteilungen voller Schutt und Trümmer. Den Boden des Chors hatte man zementiert, ohne Zweifel um die darunter liegende Krypta vor der Durchsickerung des Wassers zu schützen. Leider aber senkten sich die Gewölbe; es hatte sich da eine Vertiefung gebildet, die das Gewitter der vorigen Nacht in einen kleinen See umgewandelt hatte. Im übrigen hatten diese Teile des Querschiffs und des Chors am wenigsten gelitten. Nicht ein Stein war von seiner Stelle gewichen; die großen mittleren Rosetten über dem Triforium schienen auf ihre Glasfenster zu warten, während einige Bohlen, die oben auf den Mauern des Chors vergessen worden waren, den Glauben erwecken konnten, man wollte gleich am andern Tag damit beginnen, ihn einzudecken. Aber als sie wieder zurückgegangen waren und ins Freie hinaustraten, um die Fassade zu betrachten, da zeigte sich erst der klägliche Verfall dieser jungen Ruine. Auf dieser Seite hatte man die Arbeiten viel weniger gefördert; nur die dreifache Vorhalle war ausgebaut. Fünfzehn Jahre der Vernachlässigung hatten jedoch den Winterstürmen genügt, um das Schnitzwerk, die kleinen Säulen und die Schwibbogenverzierungen anzufressen, eine wahrhaft seltsame Zerstörungsarbeit war da vor sich gegangen: es schien, als ob der stark angefressene Stein unter Tränen verfallen wäre. Das Herz krampfte sich beim Anblick dieser Zerstörung zusammen, die sich an dem Werk vergriff, noch bevor es vollendet war. Welch ergreifendes Schicksal, noch nicht einmal fertig zu sein, und doch schon so unter freiem Himmel zu zerbröckeln, im Aufwachsen zu einem riesigen Koloß plötzlich unbeweglich inne zu halten, um allmählich zu Schutt zu verfallen!

Sie gingen ins Schiff zurück, ergriffen von der schrecklichen Traurigkeit dieses an einem Monumentalbau begangenen Mordes. Das weite, wüste Terrain im Innern war von Trümmern der Baugerüste versperrt, die man halb verfault hatte abjagen müssen; man fürchtete, durch ihren Einsturz könnten Menschen erdrückt werden. Mitten im hohen Gras lagen überall Bretter, Rüststangen und Bogen umher, untermischt mit Bündeln alter Seile, welche die Feuchtigkeit vollends zerfraß. Auch das schmächtige Gerüst einer Welle war vorhanden, das sich wie ein Balkenträger in die Höhe reckte. Schaufelstiele und Stücke von Schablonen lagen noch zwischen vergessenen Materialien und Haufen grünlicher, mit Moosflecken bedeckter Ziegelsteine, auf denen Schlingpflanzen blühten. Unter den Brennesseln, die den Boden bedeckten, sah man stellenweise die Schienen der kleinen Eisenbahn, die man für die Materialfuhren eingerichtet hatte; ein dazu gehöriger Wagen ruhte umgestürzt in einem Winkel. Das traurigste unter all diesen der Vernichtung geweihten Dingen war aber die Lokomobile, die unter dem Dach des Schuppens, der ihr ein Obdach gewährte, zurückgeblieben war. Seit fünfzehn Jahren stand sie dort, erkaltet, tot. Der Schuppen war schließlich über ihr eingefallen; breite Löcher ließen dem Regen einen Weg offen, um sie bei jedem Guß zu durchnässen. Ein Ende des die Welle in Bewegung setzenden Transmissionsriemen hing schlaff an ihr herab, gleich dem Faden einer Riesenspinne. Und auch ihre Stahl- und Kupferteile gingen unter Rost und Flechten zugrunde und waren mit im Laufe der Zeit entstandenen Gewächsen bedeckt. Die gelblichen Flecken der letzteren gaben ihr das Aussehen einer ganz alten Maschine, die mit Gras überwuchert und von vielen Wintern so schlimm zugerichtet worden war. Die tote, kalte Maschine mit ihrem erloschenen Herd unter ihrem stummen Dampfkessel war einst die Seele dieser Arbeiten, die davongeflogen war in der vergeblichen Erwartung des großmütigen und mildtätigen Herzens, das Heckenrosen und Brombeerbüsche durchbrechend daherkommen sollte, um die Dornröschenkirche aus ihrem tiefen Ruinenschlaf zu wecken!

Endlich sprach der Doktor Chassaigne wieder.

„Ach", sagte er, „wenn man bedenkt, daß fünfzigtausend Franken hingereicht hätten, um ein solches Unglück zu verhindern! Mit fünfzigtausend Franken konnte man eindecken; der Rohbau war gerettet und man hätte Zeit genug gehabt, das weitere abzuwarten. Aber sie wollten das Werk vernichten, wie sie den Menschen getötet hatten."

Mit einer nach unten weisenden Gebärde bezeichnete er die Patres von der Grotte als die, von denen er sprach, die er aber zu nennen vermied.

„Und dabei heißt es, daß sie jährlich achtmalhunderttausend Franken einnehmen! Sie schicken lieber Geschenke nach Rom, um mächtige Freundschaften zu unterhalten."

Wider seinen Willen zog er die Widersacher des Kuraten Peyramale abermals ins Feld. Die ganze Geschichte erfüllt ihn mit einem gerechten heiligen Zorn. Angesichts der kläglichen Ruine setzte er noch einmal die Tatsachen zusammen: der Kurat warf sich enthusiastisch auf den Bau seiner Kirche, stürzte sich in Schulden und ließ sich bestehlen, während der Pater Sempé auf der Lauer stand, aus jedem seiner Fehler Vorteile zog, ihn beim Bischof in Mißkredit brachte, endlich den Strom der Almosen unterband und dann die Arbeiten einstellen ließ. Nach dem Tode des Besiegten kamen die endlosen Prozesse, fünfzehn Prozeßjahre, die dem schlechten Wetter Zeit gelassen hatten, das Werk anzufressen. Jetzt befand er sich in einem so kläglichen Zustand und die Schuld war zu einer so bedeutenden Höhe gestiegen, daß nunmehr alles aus zu sein schien. Der langsame Tod, die Vernichtung der Steine vollendete sich, die vom Regen verschlagene, vom Moos angefressene Lokomobile fiel unter ihrem eingestürzten Schuppen bald in Trümmer.

(Fortsetzung folgt.)

Oberschlesien

Gleiwitz

Der heilige Antonius und die Betriebsrätewahlen bei der Reichsbahn

Wir erhalten folgende Zuschrift: „Die „Oberschlesische Volksstimme" beschuldigte mich in ihrer Nummer vom 4. 3., daß ich eine Annonce aufgegeben hätte, in der dem heiligen Antonius der Dank der christlichen Belegschaft der Lok-Werkstatt Gleiwitz für erhörte Fürbitte bei den Betriebsrätewahlen zur Reichsbahn ausgesprochen wird. Diese Darstellung ist unwahr. Wahr ist folgendes: Am Mittwoch, dem 29. 2., kamen drei Arbeitskollegen, die auswärts wohnen, an mich heran und übergaben mir die betreffende Annonce, ebenso das Geld für dieselbe und baten mich, ihnen einen Gefallen zu erweisen und die Annonce im „Oberschlesischen Wanderer" aufzugeben. Da ich von Natur aus ein gefälliger Mensch bin, so konnte ich den Kollegen die Bitte nicht abschlagen und gab das Inserat auftragsgemäß auf, was die Inseratenexpedition des „Oberschlesischen Wanderers" auch bestätigen kann. Außerdem erkläre ich, daß ich selbstverständlich die Namen der betreffenden Kollegen, die mir die Annonce zur Weiterleitung übergeben haben, auch dann nicht nennen werde, wenn ich flugs auf dem Scheiterhaufen enden sollte. Der Meister von Nazareth soll einmal gesagt haben: Bewirft Dich jemand mit Steinen, so wirf auf ihn mit Brot, und ein andermal prägte er das Wort: Liebet Eure Feinde, tut Gutes denen, die Euch hassen oder beleidigen. Was machen aber die christlichen Brüder, die mit Steinen auf mich werfen? Ob Recht oder Unrecht, das ist ganz gleich, es wird eben beleidigt und mit Ausdrücken, wie dummer Junge oder Dummer-Jungenstreich wird bloß so herumgeworfen. Recht christlich, nicht wahr? Ich würde der geistig fortgeschrittenen Belegschaft nur den einen Rat geben: Nehmt euch täglich „Wanderer" und „Volksstimme" zur Hand und da werdet ihr sehr oft Annoncen finden wie diejenige, über die sich die fromme „Volksstimme" so aufregt. Heißt es in diesen Inseraten nicht sehr oft: „Herzlichen Dank den Herren so und so für die erhörte Bitte". Nach der Meinung des Artikelschreibers vom 4. 3. müssen alle, die solche Danksagungen veröffentlichen, dumme Jungens sein. Ich betone es ausdrücklich, daß diejenigen Kollegen, welche die Annonce verfaßt haben, alle der Kirche angehören. Ich als Atheist habe gar kein Verlangen und Ursache, Heilige anzurufen oder mich bei ihnen zu bedanken, da sie für mich nicht existieren. Warum regt sich aber die fromme „Volksstimme" so auf, gerade in ihren Spalten liest man doch so oft: Wer hilft dem heiligen Antonius, eine Kirche, eine Kapelle bauen? Oder wer hilft ihm die Kirchenschulden bezahlen? Allerdings hat man noch nie gelesen: „Wer hilft den Proleten gesunde Wohnungen bauen."

Ich bin nicht etwa gehässig gegen den Artikelschreiber, im Gegenteil, es tut mir leid, daß soviel Jahre nach der Eiszeit in seinem Gehirn immer noch eine Eiskruste liegt, ohne daß unsere liebe Sonne imstande ist, dieselbe auftauen zu lassen. Ich erinnere den frommen Mann an die Worte von Most:

Je mehr der Mensch glaubt, desto weniger weiß er.
Je weniger er weiß, desto dümmer ist er,
und je dümmer er ist, desto besser läßt er sich regieren.

Und zum Schluß noch eine Erinnerung, da ich sehe, daß diese guten Brüder in punkto Religionskenntnisse sehr schlecht beschlagen sind. Als vor 1928 Jahren Jesus gegeißelt und endlich gekreuzigt wurde, da hat er all seinen Feinden verziehen und gesagt: Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. Er hat nicht, trotzdem man ihm so viel Leid angetan hatte, Beleidigungen auf seine Peiniger gehäuft, er hat auch nicht mit Schimpfworten, wie dumme Jungen, herumgeworfen, so wie es dieser gute Christ in der „Volksstimme" einem Unschuldigen gegenüber getan hat. Doch Herr, vergib ihnen . . ."

J. Zyst.

Oeffentliche Frauenversammlung mit Lichtbildervortrag. Am Mittwoch, dem 14. März, findet im Saal der Technik, Bundeshaus (am Wilhelmsplatz), eine öffentliche Frauenversammlung und ein Lichtbildervortrag statt. Thema: „Die Frau im Daseinskampfe." — Ueberall wurde der Vortrag mit großem Beifall aufgenommen. Wir empfehlen unseren Genossinnen und Leserinnen, den Vortrag zu besuchen und auch unter den übrigen Frauen dafür Propaganda zu machen. Freiwilliger Unkostenbeitrag 10 Pf.

Theatervorstellung zum Gedenken der Märzkämpfe des Proletariats und zum Entstehen der Pariser Kommune 1871. Wie alljährlich, so findet auch diesmal in Gleiwitz am 17. März eine solche Feier statt. Das Proletariat soll die Lehren aus den vergangenen Kämpfen ziehen. Anschaulich wird dies am besten in einer feierlichen Veranstaltung vorgenommen. Die Feier findet am Sonnabend, dem 17. März, um 19,30 Uhr, in den „Vier Jahreszeiten" statt. Programm 40 Pf., für Erwerbslose 30 Pf.

Stadtverordneten-Fraktionssitzung. Donnerstag, den 15. März, um 19 Uhr, findet im Parteibüro, Wilhelmstraße 26, eine Sitzung der Stadtverordnetenfraktion, unter Hinzuziehung der Pol.-Leiter sämtlicher Zellen statt. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht. Hauptthema: Etatsberatung.

Die Ortsgruppenleitung der KPD.

Die Bücherverlosung für die Mitglieder der KPD. sowie des RFB. wird um zwei Wochen verlängert. Die Ziehung erfolgt am 31. März. Die Ortsgruppenleitungen werden ersucht, für den restlosen Vertrieb der Lose zu sorgen. Ortsgruppen, die noch Lose benötigen, müssen dieselben anfordern.

Für den Wahlfonds der Partei. Der Genosse Dl. in Gleiwitz sammelte in einigen Tagen auf Liste Nr. 047 555 einen Betrag von 25 Mark. Genossen, nehmt euch daran ein Beispiel, sammelt unermüdlich Munition für den kommenden Wahlkampf.

Die Wahlfondsarbeiten werden mit der Monatsabrechnung verrechnet. Die Sammellisten sind gesondert abzurechnen. Wir ersuchen die Kassierer der Ortsgruppen, soweit Gelder für Sammellisten schon eingegangen sind, diese Gelder als Akontozahlungen mit dem Vermerk „Sammellisten" an die BL. abzusenden.

Bezirksleitung, Abt. Kasse.

Hindenburg

Massenentlassungen auf der Hedwig-Wunschgrube

Das Arbeitsgericht verurteilt die Grubenverwaltungen zu Entschädigungen

Die im Februar erfolgten umfangreichen Entlassungen auf der Hedwigwunsch- und Ludwigglücks-Grube, die im Bereich des Hindenburger Arbeitsgerichtsbezirkes liegen, haben zu Klagen der betreffenden Arbeiterräte geführt, da diese nicht, wie es das BRG. im Falle von Massenentlassungen zwingend vorschreibt, vorher von den Werksleitungen verständigt worden waren. Die Grubenverwaltungen wurden zur Wiedereinstellung der Entlassenen bzw. einer nach der Dauer der Dienstzeit bemessenen Entschädigungen, die in Einzelfällen über tausend Mark gehen, verurteilt.

Es bleibt abzuwarten, ob die noblen Verwaltungen, die Arbeiter und Angestellte jahrzehntelang ausgebeutet und dann brutal aufs Pflaster geworfen haben, die Entschädigungen nun sofort zahlen oder versuchen werden, durch Kniffe ihrer Advokaten die Auszahlung der Entschädigung zum Schaden der Kumpels zu verzögern.

Endlich bestätigt! Die städtische Pressestelle teilt mit: Der Regierungspräsident hat die Wahl des kommunistischen Stadtverordneten Friedrich Jendrosch zum unbesoldeten Stadtrat für die Dauer der gegenwärtigen Wahlperiode bestätigt.

Eine reichliche Zeit benötigte die Oppelner Regierung, um die Bestätigung auszusprechen. Warum zögerte man über ein halbes Jahr mit der Bestätigung, wo man weiß, daß bürgerliche und sozialdemokratische Magistratsmitglieder sehr schnell bestätigt wurden. Es ist sogar zu registrieren, daß Bestätigungen bei denjenigen, die sich auf den „Boden der Republik" stellen, telegraphisch erfolgten. Auf die Frage, „warum man zögert" mit der Bestätigung, wurde der kommunistischen Fraktion von Regierungsseite erklärt, daß der Magistrat bei der Regierung „Bedenken" äußerte. Es war der reaktionäre Bürgermeister Lukaschek, der durchaus die Bestätigung hintertreiben wollte, um den Magistrat kommunistenrein zu haben und um so ungehindert die Politik gegen die werktätigen Schichten durchführen zu können. Es ist derjenige, der drauf und dran ist, gegen Kommunisten Disziplinarverfahren einzuleiten, um auf diese raffinierte Methode sich die Vertreter der werktätigen Bevölkerung vom Halse zu halten. Diese Politik findet die volle Billigung seines Kollegen, des sozialdemokratischen Bürgermeisters Franz, und damit glaubt Lukaschek sein Rückgrat gestärkt zu haben.

Die werktätige Bevölkerung von Hindenburg wird auch diesem Reaktionär, wenn die Zeit gekommen, die rote Faust fühlen lassen.

Oppeln

Achtung, Parteimitglieder der Zelle Stadt. Am Mittwoch, dem 14. März, Zellenversammlung im Keller. Die Tagesordnung ist sehr wichtig. Das Erscheinen aller Genossen ist Pflicht.

Die Leitung.

Stahlhelmtag in Oppeln? Nach hiesigen Meldungen wird der schlesische Stahlhelmtag am 30. Juni und 1. Juli in Oppeln stattfinden. Nachdem im vergangenen Jahre der Stahlhelm in Berlin seine Abreibung erhalten hat, will er seine Gefilde in das schwarze Oppeln verlegen. Mit Likörfeldte, Feldgottesdienst und anderen Korriphäen sollen hier Lorbeeren geerntet werden. Die Arbeiterschaft darf sich auf keinen Fall diese reaktionären Provokationen gefallen lassen. Schon jetzt muß in den Betrieben und Gewerkschaften sowie allen proletarischen Organisationen dazu Stellung genommen werden. Oppeln darf nicht der Tummelplatz der Reaktion werden.

Der verschneite Flugplatz. Wochenlang wurde für den 11. März ein Flugtag mit Fallschirmabspringen usw. propagiert. Die Oppelner freuten sich auf diese Sensationen. Schon in den letzten Tagen brummten über den Häusern die großen Vögel. Die Stadt kündigte zur Unterstützung des Unternehmens Straßensperrungen an, der große Tag kam und ist — verschneit. Bestimmt in den nächsten Wochen soll er jedoch durchgeführt werden. Hoffentlich regnet es da nicht.

Die pazifistische Seite. Am Donnerstag hatte hier die Deutsche Friedensgesellschaft eine Versammlung angesetzt. Generalsekretär Seeger war extra gekommen, um vom Frieden zu predigen. Ganze 20 Personen, davon noch 15 Nazis, waren erschienen. Die Veranstaltung konnte infolge „Mangel an Masse" nicht abgehalten werden.

Neudorf. Märzaufgebot der Roten Hilfe. Sonntag, den 18. März, um 16,30 Uhr, veranstaltet die RH., Ortsgruppe Neudorf, eine Theateraufführung im Saale des Herrn Hollitzner. — Programm: 1. Einleitungskonzert der Schalmeienkapelle. 2. Furor Teutonicus (Lustspiel in einem Akt). 3. Kinderreigen. 4. Der Fassadenkletterer. 5. Erbrechend, Drama (lebendes Bild). 6. Kinderreigen. 7. „Der Herr Graf" oder: „Auf der Walze", Lustspiel. — Während der Pause Musikeinlagen und humoristische Vorträge. Wir ersuchen die Arbeiterschaft, recht zahlreich diese Veranstaltung zu besuchen.

Mitteilungen der Gauführung des RFB. Oppeln

An die Ortsgruppen und Abteilungen!

Abteilung Kasse: 1. Reichskonferenzmarken sofort abrechnen spätestens bis 20. März. — 2. Sammlungen für den Reichswahlfonds der KPD. beleben, die Sammlungstätigkeit steigern. Bis zum 25. März muß mit der Gauführung abgerechnet werden.

Technische Abteilung: 1. Bekleidungsappelle durchführen. Auf Anschaffung der Bundeskleidung Gewicht legen. — 2. Führerappelle zur Uebung des „Kommandoreglements" durchführen. — 3. Arbeitspläne für März und Monatsberichte für Januar und Februar einsenden, wo dies noch nicht erfolgt ist.

Abteilung RJ. Steigerung des Märzaufgebots. Verbindet es mit einer planmäßigen Landpropaganda. Berichte bis spätestens den 28. März einsenden.

*

Führertagung des RFB., Gau Oberschlesien

nicht am 1. April, sondern am 6. April.

Tagesordnung: 1. Bericht von der Reichskonferenz, Kamerad Klaba. 2. a) Wirtschaftskämpfe und RFB., Referent Kamerad Strzehlitz; b) Wahlkämpfe und RFB., Referent Kamerad Ziaja. 3. a) Arbeit der RJ. im zweiten Quartal 1928, Referent Kamerad Kutschka. b) Die Arbeiten des RFB. im zweiten Quartal 1928, Referent Kam. Ziaja. — Die Verlegung der Tagung mußte erfolgen, da die Kameraden, die gleichzeitig Funktionäre der KPD. sind, jedenfalls am 1. April an der Bezirkskonferenz der KPD. teilnehmen.

Bei der Führertagung müssen alle Ortsgruppen und Abteilungen sowie die Betriebsgruppen vertreten sein. Zur Teilnahme sind verpflichtet: die Orts-, Abteilungs- und Betriebsgruppenführer. Teilnahmeberechtigt sind alle technischen Führer sowie die übrigen Führer. Tagungsort und Tagungslokal werden noch bekanntgegeben.

Mit Rot-Front!

Die Gauführung des RFB., Oberschlesien.

Versammlungskalender

Parteiveranstaltungen

Oppeln

— Mittwoch, 14. März, 17 Uhr, Versammlung C. 8.
— Mittwoch, 14. März, 19,30 Uhr, Versammlung C Stadtkeller.
— Freitag, 16. März, 19 Uhr, die Versammlung fällt aus und wird auf später verschoben.
— Sonnabend, 17. März, 19 Uhr, Versammlung C. 5.
— Sonntag, 18. März, 10 Uhr, Berichterstatter- und Kolporteursitzung im Schützenhaus.

Oppeln. Sonntag, 18. März, 15 Uhr, Funktionärsitzung im Schützenhaus.

Roter Frontkämpfer-Bund

Oppeln. Sonnabend, 17. März, 19,30 Uhr, Bildungsabend im Schützenhaus.

Oppeln. Jungfront: Mittwoch, 14. März, 19,30 Uhr, Versammlung im Schützenhaus.

Sonstige Organisationen

Gleiwitz. Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung. Sonnabend 20 Uhr im Vereinslokal zum „Grafen Moltke", Bahnhofstraße 34, Zusammenkunft zur Besprechung der Tagesfragen. Gäste willkommen.

Sosnitza, Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung. Sonntag 15 Uhr Mitgliederversammlung bei Kulawik. Gäste willkommen.

Arbeitersport

Breslauer Fußball-Serienspiele am 18. März

10,15:	Wratislawia I — Sil. Kickers I, Platz ? ?, Wiesnach
8,30:	Wratislawia II — Sil. Kickers II, Platz ??, Elsner
10,15:	West I — Falke I, Eichenpark, Scharte
16,00:	Bernstadt I — Süd I, Bernstadt, Scholz K.
14,00:	Bernstadt II — Süd II, Bernstadt, Scholz K.
10,15:	Adler Flott I — Fr. Sportfr. I, Leipe-Pertersdorf, Reinert
10,15:	V. f. R. I — Sturm I, Riemannshöhe, Völkel
8,30:	V. f. R. II — Sturm II, Riemannshöhe, Rupprecht
10,15:	Stern I — Cosel I, Gräbschen, Genärsch R.
16,00:	Trebnitz I — V. f. L. Oels I, Trebnitz, Mosler
14,00:	Trebnitz II — V. f. L. II, Trebnitz, Mosler
10,15:	1924 I — Sparta I, Gröschelwiese, Stemmniewitz
8,30:	1924 II — Sparta II, Gröschelwiese, Quander
10,15:	Rapid I — 1921 I, Hatzfeldtweg, Neumann P.
10,15:	V. f. B. I — Oswitz I, Oltaschin, Stiller
8,30:	V. f. B. II — Oswitz II, Oltaschin, Serinek
16,00:	Vorwärts I — Strehlen I, Stadion, Grabisch
10,15:	V. f. L. I — Zottwitz I, Bebelpark 1921, Eckert P.
10,15:	F. S. V. I — Einigkeit I, Bebelpark 1921, Grunert R.
8,30:	F. S. V. II — Einigkeit II, Bebelpark 1921, Geier
16,00:	Union I — Hermannsdorf I, Dt. Lissa, Münster
14,00:	Union II — Canth I, Dt. Lissa, Kühndel
16,00:	Koberwitz I — Hertha I, Koberwitz, Zlobinsky G.
10,15:	Wacker I — Hundsfeld I, Bebelpark, Mende
8,30:	Wacker II — Hundsfeld II, Bebelpark, Springer
14,00:	Vorwärts II — Strehlen II, Stadion, Großmann E.

Breslauer Handballserienspiele am 18. März

Männer A-Klasse

9,30	Mochbern — 2. Abt., LHW., Gebel-Feist
10,00	5. Abt. — Spv. 1925, Oswitz, Dittmann-Hausmann
10,00	6. Abt. — 7. Abt., Tschansch, Fritsch G.-Helder

Männer B-Klasse

10,00	Neukirch — Nordost, Neukirch, Rausch-Scholz
10,40	8. Abt. — 1897, LHW., Gebel-Feist
11,10	5. Abt. — 1. Abt., Oswitz, Dittmann-Hausmann

Männer C-Klasse

10,00	1. Abt. — Spv. 1925, Eichenpark, Schönfeld A.-Klase II
10,00	Nordost — 2. Abt., Oswitz, Guhr-Würfel

Männer D-Klasse

11,50	1897 — 4. Abt., LHW., Schmalisch-Bergander

Die Spiele der Jugend sowie der Sportlerinnen fallen an diesem Sonntag ganz aus. Ab 13 Uhr ist anläßlich der Internationalen Kundgebung Spielverbot. (Wir werden auf dieses Spielverbot noch zurückkommen. Die Red.)

Touristenverein die Naturfreunde. Freitag 20 Uhr Vereinsversamlung. Vortrag des Direktors Feige. Donnerstag Sprechchorprobe. (Geprobt wird das Werk „Die Erde".) — Jugendgruppe Heim 1 Arbeitsgemeinschaft. Heim 2 Mitgliederversammlung. Am Mittwoch werden Theaterkarten ausgegeben. Alles muß diese auch abholen. Vorstellung am 17. und 19. März.

Aus aller Welt

Ueberschwemmungskatastrophe in Kalifornien

Ein Staudamm durch Erdbeben zerstört

TU. Neuyork, 13. März. **Aus Los Angelos wird gemeldet, daß durch ein Erdbeben der St.-Francis-Damm nahe Newhall (Kalifornien), der das Wasser des Santa Clara River abstaut, zerstört worden ist. Die Fluten ergossen sich in zwei Meilen Breite und 50 Fuß Tiefe mit riesiger Schnelligkeit in das San Fernando-Tal und überschwemmten mehrere Städte und Dörfer. Man befürchtet bereits 100 Tote. Da weitere Ortschaften von der Ueberschwemmung bedroht sind, wurden bereits Räumungsmaßnahmen getroffen.**

500 Opfer

Nach Meldungen aus Los Angelos rechnet man bis jetzt damit, daß bei der furchtbaren Ueberschwemmungskatastrophe 500 Menschen ums Leben gekommen sind. Es ist aber durchaus möglich, daß die Zahl der Todesopfer noch weiter steigt, da der Umfang des Unglücks noch nicht zu übersehen ist. Ueber das betroffene Gebiet ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Ueber die Katastrophe selbst werden jetzt Einzelheiten bekannt. Durch den Dammbruch wurden anderthalb Millionen Gallonen Wasser frei, die sich mit ungeheurer Kraft in südlicher Richtung in das San Fernando-Tal ergossen und im Verlaufe von drei Stunden eine Fläche von 20 Quadratmeilen etwa 50 Fuß hoch unter Wasser setzten. An der Bruchstelle des Dammes selbst ertranken sofort in ihren Häusern die Familien von 75 Elektrizitätsarbeitern, die selbst zum großen Teil den Tod fanden. Sechs Ortschaften wurden vollständig zerstört. Im Santa Clara-Tal allein sollen 175 Personen ums Leben gekommen sein. Verschiedene wichtige Brücken wurden zerstört. Zunächst brach nur ein kleiner Teil des Staudammes. Jedoch dem riesigen Druck, den die durch starke Regengüsse angesammelten Wassermassen ausübten, konnte der Damm nicht standhalten, worauf weitere Einstürze automatisch erfolgten.

Zur Katastrophe in Santos

Santos, 12. März. **Die Ausräumung der Erd- und Gesteinsmassen von den durch die Erdrutschkatastrophe betroffenen Teilen der Stadt dürfte eine Woche in Anspruch nehmen. Es sind gegenwärtig über 2000 Arbeiter hiermit beschäftigt. Unter den geborgenen Opfern befinden sich die Leichen von 23 Kindern. In der Nähe der Unglücksstätte spielen sich fortgesetzt erschütternde Szenen ab. So wird berichtet, daß ein Familienvater bei der Heimkehr unter den Trümmern seines Wohnhauses die Leichen seiner acht Kinder fand.**

Goldbarren im Werte von 200 000 Mark ins Meer gefallen. Als am Freitagnachmittag 60 Goldbarren im Werte von je 50 000 Dollar an Bord des italienischen Dampfers „Roma" gebracht wurden, fielen zwei Barren ins Meer. Der eine wurde von Tauchern gefunden. In Bankkreisen wird vermutet, daß das Gold einer hiesigen Bank für Rechnung der Banca d'Italia entnommen wurde. Zuverlässiges ist jedoch nicht bekannt. Sollte die Vermutung stimmen, dann würde es sich hier um die ersten Goldankäufe handeln, die seit dem Kriege für die italienische Regierung auf dem Neuyorker Markt erfolgten.

Benzinexplosion im Fahrstuhlschacht. In einer Lampenfabrik in Köpenick ereignete sich bei der Reinigung der Gleitschienen des Fahrstuhls mit Benzin ein schwerer Unfall. Aus bisher noch ungeklärter Ursache schoß plötzlich aus dem Benzinbehälter eine gewaltige Stichflamme hervor, die die Kleider aller umstehenden Personen ergriff und in Brand setzte. Der Lagerverwalter der Firma starb an den erlittenen Brandwunden, und vier weitere Personen liegen zum Teil schwer verletzt im Krankenhaus.

Ein Berliner Frauenmord aufgeklärt. Die Berliner Kriminalpolizei hat den Mord an der Botenfrau Schüler im Hause Charlottenstraße 79 aufgeklärt. Der Mord ist von der 24jährigen Kontoristin Erna Antoni verübt worden, die bei derselben Firma angestellt ist. Es handelt sich um Streitigkeiten, die seit langer Zeit zwischen den beiden Frauen bestanden. Die Mörderin, die am Montagabend verhaftet wurde, leugnete zunächst hartnäckig, legte aber am Dienstagvormittag ein Geständnis ab. Festgestellt ist, daß sich die Frau von ihrem Unternehmer 10 Mark hatte geben lassen, während bei ihr nur noch 1,41 Mark vorgefunden wurden.

Es kommt der Tag . . .

März 1928. Wieder ziehen die Arbeitermassen in allen Städten und Dörfern Deutschlands nach den Grabhügeln ihrer Märzgefallenen. Maercker, Noske, Hörsing sind Namen, denen in diesen Tagen sich drohende Fäuste entgegenballen. Und der Kapitalismus ist das System, das neue Feinde findet, dem sich neue Bataillone proletarischer Kämpfer entgegenstellen. Denn das Proletariat zieht nicht an die Gräber, um in stummer Trauer den Taten seiner gemordeten Vorkämpfer zu gedenken, sondern um kundzutun, wir werden ihr Werk durch den rücksichtslosen Klassenkampf gegen die Bourgeoisie vollenden.

*

Der März 1928 verheißt uns den Sieg.

Der alte proletarische Kampfgeist ist wieder erwacht. In den mitteldeutschen Berg- und Metallarbeiterkämpfen hat das Proletariat bewiesen, daß es zu kämpfen versteht, es hat gezeigt, daß es in einiger Front unüberwindlich ist, daß es hungern und opfern kann, wenn es gilt, die eigene Sache zu verteidigen, für gerechte Forderungen zu kämpfen.

Der Feind, die Bourgeoisie, versucht mit allen Mitteln, die Frühlingsstürme aufzufangen und seine Bastione so zu befestigen, daß alle Stürme der Massen ohnmächtig daran abgleiten sollen. Notprogramm, Finanzdiktatur, Einheitsstaat, Schulgesetz, Schlichtungsunwesen sind einige der wichtigsten Panzertürme, mit denen er seine Stellungen zu verdecken versucht.

Dennoch, oder vielleicht gerade deshalb, erwacht das Proletariat und marschiert nach links, wieder nach links, wie in jenen Tagen, als es sich mit bewaffneter Faust den Jüngern der Noske und Maercker, den Wegbereitern der Reaktion, entgegenstellte. Schleunigst werden da neue Methoden angewandt, um den Linksmarsch aufzuhalten.

Das Zentrum entdeckt Arbeiterforderungen, die Deutschnationalen machen in radikaler Bauernpolitik, die Demokraten werden sozial und die Sozialdemokraten noch größer, allerdings nur in Worten, als das bisher der Fall gewesen ist. Alles buhlt um die Massen, die sich in Scharen abwenden von der Front der „Retter", alles sucht Stimmvieh unter denen, die Hunger und Ausbeutung zur Opposition gegen Trustkapital und Bürgerblock treibt.

Inwieweit es den Parteien der Bourgeoisie und des Arbeiterverrats gelingt, die Linksbewegung aufzufangen, hängt nicht zuletzt davon ab, wie wir es im Monat März verstehen, die Massen für uns zu mobilisieren. Wirkliche Erfolge lassen sich da nur erreichen, wenn gleichzeitig mit der breitesten Massenmobilisation die zäheste und gründlichste Kleinarbeit betrieben wird.

Kein Märzaufmarsch ohne Werbung für Partei und Presse, kein Märztag ohne ein neues Aufgebot von Streitern für die rote Front. Der März, das ist der Monat der Massenmobilisation, der in diesem Jahre durch die bevorstehenden riesigen Wirtschaftskämpfe und die Wahlen besondere Bedeutung hat. Sind wir uns dieser Bedeutung bewußt, erfüllen wir alle in diesem Monat unsere Pflicht! Dann kommt der Tag . . . wo wir abrechnen mit Trustkapital und Bürgerblock, mit Pietzker-Methoden und Hörsing-Verbrechen, mit Reformismus und Arbeiterverrat, wo die revolutionäre Einheitsfront der Massen der Welt ihren Stempel aufdrückt, wo wir im Geiste unserer Märzkämpfer die Herrschaft der Arbeiter und Bauern errichten und den Sozialismus aufbauen.

Verantwortlich: Für den politischen Teil Artur Dombrowski, für „Betrieb und Werkstatt" und „Waldenburg" Wilhelm Biewald, für „Breslau", „Görlitz" und die übrigen Beilagen Alfred Thomas, sämtlich in Breslau. — Für den oberschlesischen Teil Fritz Jendrosch, MdL., Gleiwitz. Für Inserate B. Gerber, Breslau

Vereinigte Theater Breslau

Lobe-Theater
Von Sonnabd., den 10. 3. bis Sonnabend, den 17. 3. täglich 20 Uhr
Zum ersten Male!
„Der Frauenarzt"
Schauspiel von Hans I Kehlfisch

Thalia-Theater
Von Sonnabend, den 10. 3. bis Freitag, den 16. 3. täglich 20 Uhr
„Der Hexer"
Kriminalstück von Edgar Wallace
Sonnabend, den 17. 3. 20 Uhr
Festvorstellung anläßlich des 100. Geburtstages Henrik Ibsens
„Die Wildente"

Schauspielhaus
Operettenbühne
Breslau
Tel. Stephan 36300
Täglich 20 Uhr
„Der Zarewitsch"

Stadttheater Breslau
(Opernhaus)
Montag, 20 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie D 15
Das Wunder der Heliane
Dienstag, 19 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie A 15
Der Rosenkavalier
Mittwoch, 19.30 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie B 15
Die lustigen Weiber von Windsor
Donnerstag, 20 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie E 15
Dibelko
Freitag, 20 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie C 15
Iphigenie auf Tauris
Sonnabend, 17 Uhr
Cavalleria rusticana
hierauf
Der Bajazzo
Sonntag, 18 Uhr
Die Meistersinger von Nürnberg

Betten, Federn, federdichte Inletts
Bettwäsche usw.
Bewährte Qualitäten zu billigst. Preisen
Teilzahlung gestattet
Dampf-Bettfedern-Reinigung
A. Keller, Friedr.-Wilh.-Str. 50, I. Etg.

Teilzahlungs-Verkäufe
Fahrräder: Marke „Herold"
Kinderwagen: Beste Qualitätsware
Sprechapparate: In jeder Preislage.
Günstige Wochenraten - Geringe Anzahlung
Katalog umsonst und portofrei auch über Solinger Stahlwaren, Fahrradzubehörteile, Fahrrad-Gummibereifung, Rasiermesser, Taschenmesser, Gold- u. Silberwaren, Musikinstrumente, Musik- u. Lederwaren.
Große Auswahl Billige Preise
Gebrüder Rauh Stahlwarenfabrik Graefrath-Solingen 256

Carl Bräuers Festsäle
Gabitzstrasse 22
Mittwoch
Verkehrter Ball

Nicht i. Lombard verfallene aber ebenso erstkl.
Lederjacken
Schuhe, Stiefel, Ulster, Windjacken, kauft man billiger als auf Versteigerungen im
Lombardhaus, Salvatorpl. 3/4

Pfandleihhaus Grundmann
Breslau, Trebnitzer Str. 21
Beleihung v. Anzügen, Wäsche und Schmucksachen

Deutsch-Lissa
Fisch-Spezial-Geschäft Deutsch-Lissa Elisabethstrasse 1
Garantiert für frische Fischwaren aller Art
Flußfische, Seefische usw.

Salzbrunn
Alfred Berger
Fleisch- und Wurstfabrik und Frühstückstuben
Bad Salzbrunn

Beuthen
Gebr. Paikert
Fleisch u. Wurstwaren
Beuthen OS., Gleiwitzerstr. 5

Gewerkschaftshaus-Lichtspiele
3 Filmtage
Heute Mittwoch, morgen Donnerstag und Freitag, täglich 5 und 8 Uhr
Das Meer
(Die Insel der Leidenschaft)
Palast und Festung (St. Petersburg)
Für Jugend verboten
Erwerslose bis 5 Uhr 25 Pf., sonst Einheitspl. 50 Pf.
Arbeiter-Sport-Kartell

Ich lese
gerne die vielen Zuschriften, die ich täglich bekomme und bin glücklich, daß alle mit Büdo zufrieden sind. Kein Wunder! Nur edelste Wachse und feinste Öle werden mit größter Sorgfalt zur Herstellung der Schuhpaste Büdo verwendet, — deshalb die hervorragende Qualität. Mache doch selbst einen Vergleich. Putze den einen Schuh mit Büdo, den andern mit irgend einer anderen Creme. Schon dieser eine Versuch wird für Büdo günstig sein. Deutlicher zeigt sich jedoch der Unterschied bei täglichem Gebrauch. Zu alledem hat Büdo einen praktischen Dosenöffner: Eins, zwei — schon ist die Dose offen! Präg Dir deshalb ein:
Nimm Büdo

echt und unitiert, in geschmackvoller Ausführung zu
bedeutend herabgesetzten Preisen
in großer Auswahl
stets vorrätig bei
Ernst Boden ✣ Görlitz
Gegründet 1838 Peterstrasse 16 Telephon 527
Allergünstigste Zahlungs-Bedingungen

Genossen! Berücksichtigt beim Einkauf von Waren nur unsere Inserenten!

Julius Kochmann
Fabrik feiner Liköre
Hindenburg OS.
Fernruf 2503 Fernruf 2503

Sie sparen viel Geld
wenn Sie Ihren Bedarf in Möbel schon jetzt eindecken. Wir verkaufen trotz eingetretener Preiserhöhung bis auf weiteres noch zu alten Preisen u. günstigen Zahlungsbedingungen
Möbel-Meyer
Hindenburg OS.
gegenüber dem „Admirals-Palast"

Konjunkturentwicklung und Lohnkämpfe

Wodurch wird die Konjunktur gefährdet?

G. R. Während in den wichtigsten Industriezweigen immer noch die Hochkonjunktur, nur gering abgeschwächt, anhält, hallt die gesamte Unternehmerpresse von dem Geschrei einer „Selbstkostenkrise" hierbei natürlich auch das „Institut für Konjunkturforschung" wider. Die bürgerlichen wirtschafts-„wissenschaftlichen" Stellen können sich hiervon nicht ausschließen, wenn sie nicht die Unzufriedenheit ihrer Auftraggeber erregen wollen. Diese „Selbstkostenkrise" ist aber eine ganz gewöhnliche Demagogie, die die Elendslöhne der deutschen Arbeiter beschönigen soll. Es soll hiermit gleichzeitig verdeckt werden, daß die neue Konjunkturphase, in die der deutsche Kapitalismus zweifellos eintritt, an Stelle der prophezeiten Lohnerhöhungen noch schärferen Druck auf die Lebenslage der Arbeiterschaft bringen soll. Sogar das „Institut für Konjunkturforschung" muß zugeben, daß die zukünftigen Schwierigkeiten, in die der deutsche Kapitalismus in stärkerem Maße hineingeraten wird, sich aus den allgemein beschränkten Absatzmöglichkeiten auf dem Weltmarkt, eine Folge der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, ergeben. Dabei muß festgestellt werden, daß die im großen ganzen gegenwärtig noch anhaltende oder nur gering abbröckelnde industrielle Hochkonjunktur immer noch im wesentlichen eine reine „Inlandskonjunktur" ist, d. h. sie beruht auf dem zusätzlichen Absatz infolge neuer Kapitalsanlagen in Deutschland selber.

Die wichtigste Voraussetzung zu diesen neuen Kapitalsanlagen, die die Grundlage für die industrielle Hochkonjunktur abgegeben haben, war zweifellos die Rationalisierungsoffensive in den Jahren 1925/26; denn sie hatte zu der verstärkten Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft und gleichzeitig zu zahlreichen Stillegungen von „überflüssigen" oder veralteten Fabriken und Betriebsanlagen geführt. Dies führte zu einer Steigerung der Profitrate, damit auch zu einem größeren Anreiz für ausländische Kapitalsanlagen.

Soll nun aber das im Durchschnitt höher organisierte Industriekapital, das zum Teil immer noch Auslandskredite benötigt, was jedoch vor allem angesichts der kurzfristigen Verschuldung für Agrarier zutrifft (übrigens auch hohe kurzfristige Auslandsschulden der Großbanken!), sich „genügend" verwerten, so muß die gerade infolge der neuen Kapitalsanlagen gesteigerte Produktion weiter Absatz finden können. Das Aufhören der Rationalisierungsumstellung engt aber auch den innerdeutschen Warenabsatz ein. Hier wäre für das deutsche Industriekapital ein Ausgleich nur durch gesteigerten Auslandsabsatz möglich. Nun hat zwar die Maschinenausfuhr in dem vergangenen Jahre zugenommen. „Auf dem Auslandsmarkt" führten Anstrengungen der Maschinenindustrie zu einer weiteren Steigerung der Ausfuhr. Ende 1927 stand die deutsche Maschinenindustrie unter den wichtigsten maschinenerzeugenden Ländern in der Ausfuhr wieder an zweiter Stelle (hinter den Vereinigten Staaten von Amerika). Aber eine so starke allgemeine Ausfuhrsteigerung, wie sie zur Aufrechterhaltung des industriellen Hochstandes im vergangenen Jahre nötig wäre, wird auch von dem Institut für Konjunkturforschung nicht erwartet. Die Industriellen zahlreicher Produktionszweige (Eisenindustrie, Zementindustrie, Linoleumindustrie ....) organisieren sogar zusammen mit dem ausländischen Konkurrenzkapital die internationale Ausfuhrbeschränkung, weil durch internationale Hochhaltung der Preise die deutschen Partner auf Realisierung höherer Profite rechnen. Auch die deutschen Kohlenmagnaten zum Beispiel erstreben ein internationales Kohlenkartell zusammen mit den englischen Bergbauindustriellen. Das Institut muß demnach zu der Feststellung kommen: „Von einer Stabilisierung der Konjunktur kann aber nicht gesprochen werden; die Lage ist durchaus labil."

Kann jedoch nicht die Warenausfuhr durch Niedrighaltung der Löhne, damit auch durch geringere Produktionskosten für die Industriellen erheblich gesteigert werden? Nun, es ist doch merkwürdig, daß die infolge der kapitalistischen Rationalisierungserfolge auf Kosten der menschlichen Arbeitskraft bereits erreichte Senkung der Produktionskosten sich immer noch nicht genügend im Sinne einer „Gesundung" des deutschen Kapitalismus ausgewirkt hat. Das Institut selber muß hierbei gerade aus der Eisenindustrie und dem Maschinenbaugewerbe neue Zahlen über die Steigerung der Produktionsleistung je Arbeiter mitteilen.

In der Eisen- und stahlproduzierenden Industrie wurde im Monatsdurchschnitt 1925 je Arbeiter 1263 Kilogramm Roheisen, im Monatsdurchschnitt 1926 bereits 1492 Kilogramm und im Monatsdurchschnitt 1927 1815 Kilogramm Roheisen produziert. Die Rohstahlproduktion je Arbeiter ist von 1369 Kilogramm im Monatsdurchschnitt 1925 auf 1741 Kilogramm im Monatsdurchschnitt 1926 und 1140 Kilogramm im Monatsdurchschnitt 1927 gestiegen. Seit 1925 ergibt sich also je Arbeiter eine Produktionssteigerung von Roheisen um 43,7 Prozent und von Rohstahl um 41,8 Prozent. Aber auch in der eisenverarbeitenden Industrie ist die Arbeitsleistung des einzelnen Arbeiters erheblich gesteigert worden. Vom ersten Vierteljahr 1925 bis zum ersten Vierteljahr 1927 ist bei den Maschinenbauunternehmungen das „Versandgewicht je Kopf der Normalarbeiter" um 23 Prozent und vom ersten bis zum vierten Vierteljahr 1927 um weitere 13 Prozent gestiegen.

Derartigen Zahlen muß sogar eine rein bürgerliche Wirtschaftszeitschrift über die Entwicklung der Reallöhne die Tatsache gegenüberstellen: **„Eine ausgesprochene Erhöhung des Reallohnes, wie sie im Jahre 1922 und 1923 (gegenüber den Papiermarklöhnen der Inflationszeit) stattgefunden hatte, ist in den letzten zwei Jahren nicht festzustellen".** (Wirtschaftsdienst", Heft 7, 1928, Seite 256.)

Jetzt sind bereits die deutschen Reallöhne weit niedriger als in den wichtigsten Konkurrenzländern England, Frankreich und Nordamerika. Ein gesteigertes Lohndumping der deutschen Arbeiter würde wohl auch die Löhne der ausländischen Arbeiter drücken, aber gerade deswegen wieder der deutschen Warenausfuhr entgegenwirken und nicht eine Grundlage für ein längeres Anhalten der industriellen Hochkonjunktur abgeben. Die Arbeitslosigkeit würde dann gerade infolge der gesteigerten Ausbeutung des einzelnen Arbeiters eher steigen, als sich vermindern. Es steht also die Tatsache fest, daß in keinem größeren kapitalistischen Staat die Produktionskosten der Industriellen niedriger als in Deutschland sind, trotz der in Deutschland hochgehaltenen Marktpreise. Von einer „Selbstkostenkrise" kann also absolut nicht gesprochen werden. Allerdings werden die Großindustriellen infolge des verschärften Konkurrenzkampfes, vielleicht in Kürze wieder versuchen, neue Umstellungen technischer und organisatorischer Art vorzunehmen. Während diese neue „Rationalisierung" an sich bereits eine abermals verschärfte Ausbeutung der Arbeiter bedeuten würde, sollen die hierzu notwendigen Kapitalmittel ebenfalls durch stärkste Ausbeutung der Arbeiter, Zahlung von Elendslöhnen bei äußerst schlechten Arbeitsverhältnissen, aufgebracht werden. Also neue beschleunigte Kapitalakkumulation durch gesteigerte Profite auf Kosten des Lebensstandards der Arbeiter — das verbirgt sich hinter der Phrase von der „Selbstkostenkrise". Dies ist ein ständiger Kreislauf, wo ein Rationalisierungsdruck nach dem anderen zur Niederhaltung der Arbeiterschaft ausgenutzt werden soll, der unter kapitalistischen Verhältnissen nie aufhören wird.

Die Arbeiterschaft, die jetzt zunächst den geschlossenen aktiven Kampf für höhere Löhne und bessere Arbeitsverhältnisse aufnehmen muß, muß die weiteren Schläge der deutschen Großindustriellen und Finanzmagnaten parieren, indem sie über den reinen Lohnkampf hinaus den revolutionären Kampf für die Verwirklichung des Sozialismus aufnimmt.

Oppositionssieg bei den Berliner Textilarbeitern

Die am Montag, dem 12. März, stattgefundene Jahresversammlung der Ortsgruppe Berlin des Deutschen Textilarbeiterverbandes ergab einen vollen Oppositionssieg bei Neuwahl der bisher nur in Händen der Reformisten befindlichen Ortsverwaltung. Von den 614 abgegebenen Stimmen erhielt die Oppositionsliste 355 Stimmen, die reformistische Liste 248 Stimmen; 11 Stimmen waren ungültig. Die Oppositionsliste wurde mit 107 Stimmen Mehrheit gewählt.

Für nächsten Sonntag

organisiert jede Ortsgruppe der Partei gemeinsam mit dem Roten Frontkämpferbund eine

großzügige Werbung

für die „Arbeiter-Zeitung" in Verbindung mit einem Massenverkauf der besonders gut ausgestalteten

Wochenausgabe

Gebt sofort Sonderbestellungen an den Verlag auf!

Der gefälschte Phoebusbericht

Ein jämmerliches Dokument zur Verschleierung der Reichswehrkorruption

Der neue unredigierte Bericht des Sparkommissar Saemisch in der Phoebus-Affäre wird durch einige Absätze eingeleitet, die bereits deutlich die Tendenz zum Ausdruck bringen, den Kapitän Lohmann als „Alleinschuldigen" hinzustellen und das Reichswehrministerium von der Verantwortung für die geheimen Geschäfte zu entlasten. Es heißt dort:

„Der Gesamtkomplex der Transaktionen, die Kapitän Lohmann außerhalb (!) des geschäftsordnungsmäßigen Bereichs der von ihm geleiteten „Seetransportabteilung" vorgenommen hat, läßt sich hinsichtlich der Frage der Legitimation zur Ausführung dieser Handlungen in drei Gruppen zergliedern.

Der ersten Gruppe gehören diejenigen Maßnahmen an, die Kapitän Lohmann auf Grund und im Rahmen der ihm bei Zuweisung der Ruhrgelder von dem damaligen Chef der Marineleitung erteilten Generalermächtigung zur zweckentsprechenden Bewirtschaftung und Verausgabung dieser Sondermittel getroffen hat.

Die zweite Gruppe bezieht sich auf die Phoebus-Angelegenheit, bei der Kapitän Lohmann teilweise im Einverständnis mit seinen Vorgesetzten, teilweise ohne deren Wissen (?) gehandelt hat.

Die dritte Gruppe umfaßt diejenigen Geschäfte, die Kapitän zur See Lohmann ganz auf eigene Verantwortung (?!!) getätigt hat.

Geschäfte mit „Ruhrgeldern"

Der folgende Passus behandelt dann im einzelnen die in der ersten Gruppe zusammengefaßten Geschäfte. Es handelt sich hier um Gründungen wie die Navis-G. m. b. H., um die Beteiligung an der Trayag (Travemünder Yacht-Hafen-A.-G.). Beteiligung an der Hanseatischen Yachtschule und dem Hochsee-Sportbund „Hansa", Bau eines Motor-Tank-Schiffes, Beteiligung an den in Travemünde gelegenen Caspar-Werken (Flugzeugbau), schließlich den Ankauf des Hauses Lützow-Ufer 3. Diese verschiedenen geschäftlichen Gründungen erfolgten mit Hilfe der sogenannten Ruhrgelder, d. h. Gelder, die seitens der Reichsregierung für Zwecke der illegalen Bekämpfung der französischen Truppen nach dem Ruhreinbruch den verschiedenen militärischen Instanzen zur Verfügung gestellt wurden. Ueber diese „Geschäfte" sagt der frisierte Saemisch-Bericht lediglich, daß sie mehr oder weniger große Verluste gezeitigt haben. Das Reichswehrministerium habe durch die „Deutsche Revisions- und Treuhand-A.-G." nachprüfen lassen, ob der „nicht ohne weiteres von der Hand zu weisende Verdacht korrupter Begleiterscheinungen und sonstiger Mißwirtschaft" begründet sei. Die Revision habe nichts ergeben. (!)

Bestochene Beamte

Dann wendet sich der Bericht der Frage der Beamtenbestechlichkeit bei der Trayag zu. Hierzu heißt es nun einfach, daß es sich um grundlose Vorwürfe dreier „entlassener Angestellter" handle. Der Bericht sagt sodann:

„Die Staatsanwaltschaft hat das diesbezügliche Ermittlungsverfahren wegen Grundlosigkeit der Vorwürfe wieder eingestellt. Dagegen wurde von ihr gegen eine der drei obenerwähnten Persönlichkeiten ein Verfahren wegen versuchter Erpressung eingeleitet. Die Zusammenhänge wurden durch ein Schreiben einer dieser drei Persönlichkeiten an den Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Trayag folgenden Inhalts beleuchtet:

„Da ich durch Gerichtsverhandlung vom 20. Oktober 1927 zu der Ueberzeugung gekommen bin, daß ich durch v. L. (das ist einer der drei Beteiligten) übertölpelt und vollständig falsch unterrichtet worden bin, bitte ich ergebenst um eine kurze mündliche Unterredung. Ich kann und will nicht weiter diese schmutzigen Sachen mitmachen und bedaure aufrichtig, v. L. solche Gefolgschaft geleistet zu haben. v. L. mußte es aber immer so hinzustellen, als wenn dies im Interesse des Vaterlandes getan werden müsse. Da v. L. aber neuerdings mit Zeitungsartikeln in ganz links gerichteten Zeitungen operieren wollte, habe ich meine Unterstützung verweigert, da ich trotz aller Not meine vaterländische Gesinnung nicht aufgeben kann."

Es ist nicht schwer, sich aus dieser tendenziösen Darstellung ein Bild darüber zu machen, wie die Dinge in Wirklichkeit liegen. Der Eifer, mit dem die zutage liegende Korruption abgeleugnet wird, und die Art der politischen Begründung, der Hinweis auf Veröffentlichung in „ganz linksgerichteten Zeitungen", — das alles ist ein bißchen zu durchsichtig gemacht.

„Gruppe II": Die Phoebus-Affäre

Der zweite Teil des Berichtes beschäftigt sich mit der Beteiligung des Reichswehrministeriums an der Phoebus-Film-A.-G. Lohmann habe von 1924 bis zum August 1927 der Phoebus-Film-A.-G. aus den sogenannten „Sondermitteln", d. h. den illegalen Ruhrabwehrgeldern, Darlehen in Höhe von 1 057 770 Mark zur Verfügung gestellt, außerdem für 1 750 000 Mark Aktien in der Nominalhöhe von 1 620 000 Mark gekauft. Im März 1926 kam es dann zur Bürgschaft des Reiches für den 3-Millionen-Kredit, den die Deutsche Giro-Zentrale der Phoebus bewilligte. Bekanntlich haben sowohl der damalige Reichsfinanzminister Reinhold wie der gewesene Reichswehrminister Geßler schriftlich ihr Einverständnis zu dieser Bürgschaft gegeben, in der Hoffnung, falls ein Verlust eintreten würde, diesen durch eine Schiebung innerhalb des Etats aus der Welt zu schaffen.

Bei seinen Reinwaschungsversuchen geht der verfälschte Saemisch-Bericht noch weiter als Reinhold selbst, der in seiner öffentlichen Erklärung vor einigen Tagen den Tatbestand ziemlich klar eingeräumt hat.

Der Bericht sagt demgegenüber:

„Diesmal haben sowohl der Reichsfinanzminister a. D. Reinhold wie auch der Reichswehrminister a. D. Dr. Geßler und der Admiral Zenker nicht gewußt, daß es sich bei der ihnen von Kapitän Lohmann mitgeteilten selbstschuldnerischen Bürgschaft und Garantien der Lignose nur um jene Formalitäten zur Verschleierung der Reichsgarantien gehandelt habe, und daß sich Kapitän Lohmann namens des Reiches der Lignose gegenüber verpflichtet hatte, die Lignose von allen Verbindlichkeiten aus diesen Formalgarantien freizuhalten."

Die Unwahrheit dieser Darstellung ist, wie gesagt, durch einen der Schuldigen, Reinhold, selber im voraus zugegeben. Bei der Art, wie der neue Saemisch-Bericht die ganze Verantwortung auf den Kapitän Lohmann abzuwälzen versucht, ergibt sich naturgemäß die Schlußfolgerung, daß das Reich ja eigentlich für die angeblich ganz „selbständigen" und „widerrechtlichen" Handlungen Lohmanns nicht haftbar gemacht werden könne. Hier aber beugt der frisierte Bericht vor, indem er zu dieser Frage sagt:

„Das Problem ist unter öffentlich rechtlichen, zivilrechtlichen und verwaltungstechnischen Gesichtspunkten auf das eingehendste geprüft worden mit dem Ergebnis, daß die gerichtliche Austragung dieser Frage nicht angebracht erscheint. Die gleiche Ansicht hat der Präsident des Reichs-Rechnungshofes als Untersuchungskommissar des Reichskanzlers vertreten."

Trostreich fügt der Bericht hinzu, daß Lohmanns Gehalt bzw. Pension, soweit (!) seine Bezüge der Zwangsvollstreckung unterliegen zum Zwecke des Schadenersatzes einbehalten werden.

Admiral Zenker geht jagen

Nunmehr sagt ein Kapitel, das selbst in der diplomatischen Formulierung des für die Oeffentlichkeit zurechtgestutzten neuen Saemisch-Berichtes den ganzen Korruptionssumpf des Reichswehrministeriums grell beleuchtet.

Es handelt sich darum, daß der Direktor der Phoebus-Film-A.-G., Herr C. — wahrscheinlich Correll — im Interesse einer „Jagd-

gesellschaft", bestehend aus vier Hamburger Reedern und dem Kapitän Lohmann, **ein Jagdgrundstück in Salzburg für 120 Millionen Kronen** gekauft hat, das mit einem Scheck der Phoebus-A.-G. zu Lasten des Direktors C. bezahlt wurde. **Die Nutznießer dieses Jagdgrundstückes, auf dem sich auch ein Gebäude befindet, waren die Mitglieder der Jagdgesellschaft, eben Herr Lohmann und seine Freunde.** Der Bericht gibt dann zu, **daß u. a. auch der Chef der Marineleitung, Admiral Zenker, auf jenem Jagdgrundstück zu Gast war.**

Auf gut Deutsch heißt das: Der Direktor der Phoebus revanchierte sich bei den freigebigen Herren im Reichswehrministerium, indem er eine Jagd ankaufte, auf der sie sich vergnügen konnten. Die Gelder, mit denen Direktor C. diese Freundschaftsdienste für den Leiter der deutschen Marine und den Kapitän Lohmann finanzierte, hatte er ja allerdings **aus der Tasche der deutschen Steuerzahler und der Freigebigkeit des Reichswehrministeriums bekommen.**

Mit wenigen Zeilen geht der Bericht sodann über die Angelegenheit der Frau Elimoff, der geheimnisvollen Freundin des Kapitäns Lohmann, hinweg, die bekanntlich — angeblich ohne seine Vermittlung — **ein sehr hohes Gehalt** bei den Reichswehrunternehmungen Lohmanns bezog und außerdem **eine Wohnung in dem von Lohmann für das Reichswehrministerium gekauften Hause am Lützowufer 3** zugewiesen erhielt.

„Gruppe A", „B" und Emelka

Der nächste Teil des Berichtes behandelt ausführlich die Art, wie das Reichswehrministerium seine Phoebus-Aktien und Phoebus-Schulden abzustoßen versuchte. Da ist die Rede von einer **kapitalkräftigen Interessentengruppe A,** die ein günstiges Angebot für die Uebernahme der Phoebus machte. Es kam jedoch zu keiner Abmachung, da man hoffte, noch günstiger abschneiden zu können. Inzwischen wurde diese Situation brenzlig, es drohte die völlige Pleite der Phoebus-Film-A.-G. Und nun sagt der Bericht:

„Dem Reichswehrministerium blieb daher, wenn die Gesellschaft nicht in Konkurs geraten sollte, nichts übrig, als mit den für die Fortführung des Betriebes lebensnotwendigen weiteren Geldmitteln in Vorlage zu treten. Die Sicherung dieser Stützungskredite wurde mittels Abtretung der Rechte an einen noch nicht zur Uraufführung gelangten Film versucht."

Es blieb bei dem „Versuch". Man knüpfte neue Verhandlungen an. Der Bericht spricht von einer „Gruppe B", die man gegen die Gruppe A — und umgekehrt — auszuspielen versuchte. Doch bald **einigten sich die Gruppen A und B „zu einem einheitlichen Vorgehen".** Offenbar handelt es sich bei diesen Gruppen um die Ufa des Herrn Hugenberg und die Terra des Hauses Ullstein. Wir berichteten ja schon seinerzeit über diese seltsame und äußerst **schmierige Gemeinschaft des demokratischen mit dem deutschnationalen Filmkonzern.**

Zum Schluß erfolgte dann, statt mit den Gruppen A und B, der gleichfalls **sehr ungünstige Abschluß mit der Emelka, bei dem das Reich nach dem Saemisch-Bericht 9 807 770 Mark draufzahlen muß.**

Das Ende des Berichtes beschäftigt sodann mit den weiteren Transaktionen, die Kapitän Lohmann angeblich ohne Wissen seiner Vorgesetzten gemacht habe. Hier handelt es sich um die Beteiligung am **Berliner Bank-Verein, an der Berliner Bacon-Co.,** die sich mit der Konservierung von Schweinefleisch beschäftigte, an der **Neustädter Slip-G. m. b. H.** (einer Werft), an einem **Mühlenpatent,** um den Ankauf des Hauses in der **Tiergartenstraße,** das an das Reichswehrministerium angrenzt, um die **Beteiligung an einem Patent betr. Herstellung von Betriebsstoff aus Spiritusgemisch,** um die **Beteiligung an einer Bergungs-Studiengesellschaft.**

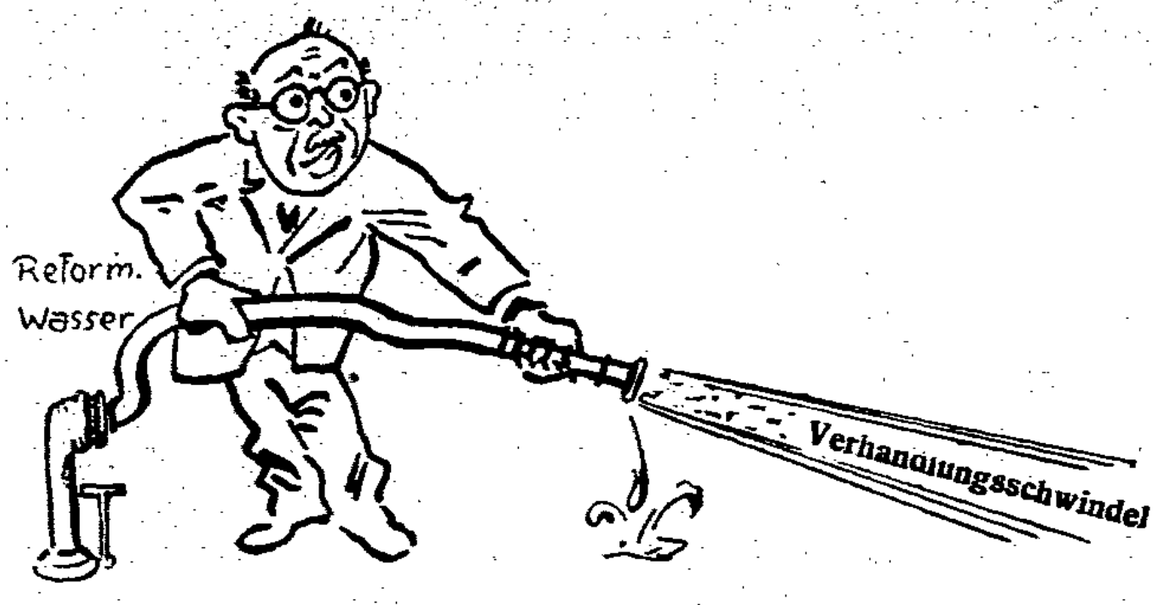
Bezüglich einer Beteiligung an den Otwi-Werken, sowie der Severa G. m. b. H., einer Tochtergesellschaft der Deutschen Lufthansa, und schließlich die Finanzierung der Marinefilme „Unsere Emden" und „Die eiserne Braut", versucht der Bericht **alles abzuleugnen.**

Zum Schluß wird zugegeben, daß Lohmann auch für diese Geschäfte die Gruppe III vom Chef der Marineleitung einen bestimmten Marineintendanturoberinspektor als Mitarbeiter gestellt bekam. Der Schwindel, daß es sich hier um Privatgeschäfte Lohmanns gehandelt habe, wird durch gründlich genug widerlegt.

Schließlich erklärt der Bericht, daß die Transaktionen Lohmanns **„zum Teil unter Verletzung von Bestimmungen der Reichshaushaltsordnung mit Mitteln bewirkt worden"** seien, die **„für andere Haushaltszwecke bestimmt waren".** Ferner seien **Einnahmen des Reiches** aus dem Verkauf von Prisenschiffen und Geräten, sowie **Ersparnisse** aus dem Fonds zur Heimbeförderung von Kriegsgefangenen **der Reichskasse vorenthalten und für die illegalen Geschäfte des Reichswehrministeriums verwandt worden.** Der Bericht schließt mit der unfreiwillig-komischen Versicherung, „nunmehr in Zukunft" werde so etwas nicht mehr vorkommen.

Aus Betrieb und Werkstatt

Steinarbeiter im Streik!



Kollege Senft wollte löschen

Nachstehend veröffentlichen wir mehrere Zuschriften von Steinarbeitern, die die Streiklage und die schmähliche Haltung der reformistischen Gewerkschaftsführer schildern. Wir fordern alle Steinarbeiter auf, in ähnlichen Zuschriften uns ihre Meinung über den Streik mitzuteilen.

Die Redaktion.

Kampfbeginn

Unser Tarif lief am 28. Februar ab. Die Unvermeidlichkeit des Kampfes war im voraus zu sehen. Daß er aber so schnell und mit solcher Erbitterung ausbrechen würde, hätte ich nicht gedacht. Nun will ich erst einmal schildern, wie dieser Kampf begann. Sonnabend, den 5. Februar, waren die Kollegen im Partschen-Bruche so weit, daß sie die Arbeit niederlegen wollten als Antwort auf das Unternehmeransinnen, den Tarif ohne Lohnzulage auf zwei Jahre zu verlängern. Am Montagfrüh brach der Streik bei der Firma Weiß in Gräben aus. Dort arbeitet kein einziger Kommunist. Darauf legten binnen zwei Stunden sämtliche Betriebe von Striegau die Arbeit nieder. Was nun in diesen Tagen weiter in Striegau vorgefallen ist, kann ich nur nach dem Gehörten beschreiben, weil wir an diesem Tage in Häslicht noch gearbeitet haben. Der Gewerkschaftsbeamte Müller (in Striegau „Kommunistenfresser" genannt) wollte natürlich sämtliche Kollegen wieder in die Betriebe jagen, was ihm aber nicht gelungen ist. Am Dienstag kam der Gauleiter, Kollege Senft. Er hat in einer zweistündigen Rede versucht, die Kollegen wieder in die Betriebe zu schicken, was mit großer Empörung der Kollegen beantwortet wurde. Um dieselbe Zeit, wo Senft in Striegau so abgeblitzt wurde, legten wir in Häslicht in sämtlichen Betrieben die Arbeit nieder. Ich habe [illegible] lichen geschlossenen, einzigen, ohne Streikbrecher geführten Kampf, wie den gegenwärtigen, habe ich noch nicht gesehen. Wenn der Kampf so endet, wie er angefangen hat, können wir auf einen Erfolg rechnen. Wenn es natürlich den „imperialistischen" Führern gelingt, wie bei den Metallarbeitern in Mitteldeutschland, die streikenden Steinarbeiter herumzukriegen, dann ist es natürlich vorbei. Versuchen tun sie alles mögliche. Aber mit einer „kommunistischen Hetze", wie sie es in Mitteldeutschland angewandt haben, können sie hier nicht ankommen. Wie nun die Stimmung unter den Kollegen ist, muß nach meiner Ansicht mit einem Erfolge gerechnet werden. Mit einer Lohnanlage von 20 Prozent sind wir natürlich nicht zufrieden. Wenn wir sie aber durch diesen Kampf erreichen, können wir immerhin von einem Erfolg reden.

*

Der Zuschrift eines anderen Steinarbeiters über den Streikbeginn entnehmen wir folgendes: Am Montag fing es in Striegau in etlichen Betrieben an zu gären. Am Dienstag griff die Erregung auf die Zahlstelle Häslicht über. Hier fand um 10 Uhr eine Versammlung statt, zu der alle Betriebe erschienen waren, mit Ausnahme des Betriebes der Firma Nixdorf, der aber mittags mobilisiert wurde. Dienstag weilte Senft in Striegau. Er konnte dort die Erregung nicht mehr dämmen und mußte sofort nach Schluß der Versammlung nach Häslicht kommen, wo die Zahlstellenleitung für 13 Uhr eine zweite Versammlung angesetzt hatte. Gegen 15 Uhr erschien er (die meisten Kollegen waren nun schon seit 10 Uhr zur Stelle) und versuchte mit allen Redewendungen, die Kollegen von einem sofortigen Streik abzuhalten. Man hatte zuerst den Eindruck, daß es ihm gelingen würde, aber die Zwischenrufe, die nun hörbar wurden, ließen erkennen, daß es ihm nicht gelingen sollte. Es erfolgte die Abstimmung per Stimmzettel. Von 1365 Stimmberechtigten wurden abgegeben 1286 Stimmen für den Streik, 76 Stimmen waren dagegen, 3 Stimmen waren ungültig. Vorher wurde das Resultat von Striegau bekanntgegeben, was ungefähr das gleiche war. Die Dreiviertelmehrheit war also überreichlich vorhanden. Das untere Gebiet der Zahlstelle Striegau, die Steinbrüche in Kalthaus, Groß-Rosen, Tschirnitz stehen noch nicht im Streik. (Der Brief ist am 10. März geschrieben. Die Red.) Am Mittwoch hat Müller ein Rundschreiben in die Betriebe gesandt, sie sollen vorläufig drin bleiben (bis Donnerstag 16 Uhr), bis der Bescheid vom Tarifamt vorliegt. In dieser Versammlung, wo viele Streikende von den Häslichter Betrieben anwesend waren, wurde beschlossen, den Vorschlag Müllers anzunehmen und die Konferenz in Strehlen am Freitag abzuwarten. Auf dieser Konferenz ist nun beschlossen worden, was noch in Arbeit steht, soll noch drin bleiben, da sonst die Unternehmer unsere Organisation haftbar machen könnten wegen Vertragsbruchs. (!) Tarifbruch kommt nicht mehr in Frage, da der Tarif am 28. Februar abgelaufen war. Der Reichsarbeitsvertrag ist aber jetzt neu abgeschlossen worden.

Eine besondere Blüte ist der ehemalige Landarbeitersekretär des Kreises Jauer, Krück. Er stellt die Behauptung auf, der Streik sei in Striegau von den Kommunisten inszeniert worden. (Krücke arbeitet jetzt auch im Steibruch und steht mit im Streik.) Er erklärt, ihm sei es lieber, er könne wieder arbeiten, aber wenn er arbeiten kommt, wird er rausgeworfen. Im Landarbeiterstreik 1923, als die Landarbeiter demonstrierend auf das Landratsamt zuzogen, kam Krücke aus demselben heraus und rief mit fuchtelnden Armen: „Halt, halt, es ist alles bewilligt!" Er bereitete somit der Demonstration ein Ende. Was aber an diesem Gerede wahr war, wissen die Steinarbeiter von Striegau und Häslicht am besten. Dies alles kann ihre Stimmung nicht erschüttern. Sie sind gewillt, den Kampf durchzuführen und wünschen nur, daß die übrigen, die noch in Arbeit stehen, ihrem Beispiel folgen möchten.

Stimmungsbild aus dem unteren Revier

Geschrieben am 10. März.

Das untere Revier der Zahlstelle Striegau des Steinarbeiterverbandes umfaßt die Steinbruchsbetriebe Kulmitz, Lehmann in Groß-Rosen, Schall I und II in Kalthaus sowie die zur VSG. gehörenden Betriebe Klosebruch und Charlottenberg sowie den Kramerschen Betrieb in Tschirnitz. Die angrenzenden Betriebe der Zahlstelle Striegau und Häslicht stehen im Streik, nur die Arbeiter des unteren Bezirks stehen immer noch „Gewehr bei Fuß" und warten, daß bald die „Reserven" eingesetzt würden, wie Kollege Müller versprochen! Es ist natürlich nicht leicht, ruhig im Betriebe zu bleiben, wenn man weiß, daß die anderen Kollegen den Kampf schon aufgenommen haben, aber, man murrt und — fügt sich.

Die Versammlung an der Waldecke.

„Und wenn man halbwegs ehrbar tut, dann bringt man sie alle unterm Hut!" Goethe hat bei diesem Ausspruch nur die Frauen im Sinne gehabt, daß aber die Männer hierin keinen Unterschied machen, zeigte der Verlauf der am Donnerstag stattgefundenen Versammlung. Die Waldecke bei Kalthaus, dort, wo die Kreise Jauer, Striegau und Bolkenhain zusammenstoßen (ein beliebter Lagerplatz der Zigeuner), war am Donnerstag nachmittag das Ziel der mehr als tausend Steinarbeiter des unteren Bezirks. Sollte doch um 16 Uhr die Versammlung stattfinden, von der die Steinarbeiter erwarteten, daß hier die Parole zum Streik ausgegeben werden würde. Schon um 3,30 Uhr wurde Feierabend gemacht, das Handwerkszeug, Sitzlumpen usw., besonders gut aufbewahrt, denn: „Wer weiß, wann wir wiederkommen!" Lange Reihen von Radfahrern, Fußgänger and en Seiten, bewegten sich auf den Zugangswegen zur Waldecke. Hunderte von Rädern lehnten dort am Gestrüpp und Bäumen, und noch war kein Ende abzusehen! Trotz der Kälte und des den ganzen Tag anhaltenden Regenwetters waren die Belegschaften aller Betriebe fast restlos erschienen. Sogar ein Teil der im Streik stehenden Häslichter Kollegen waren gekommen. Da ist auch Kollege Müller aus Striegau. Er spät umher, aber noch immer kommen neue Trupps der Arbeiter! Doch allmählich sind sie so ziemlich alle da, hin und wieder nur kommt eilig ein Nachzügler, fürchtend, er könnte zu spät kommen. Nun stellt sich Kollege Müller in Positur: „Kollegen, kommt möglichst dicht an mich heran, daß ihr alle hört, was ich sage!" Dichter schließt sich der Kreis. Spannung in den Gesichtern, kampfentschlossen stehen sie da, die Kollegen, bereit, den Kampf um ihre bescheidenen Forderungen aufzunehmen. Müller beginnt: „Die Entwicklung in Striegau große Erregung wegen Schikanen der Betriebsleitungen und Meister, Funke ins Pulverfaß. 1200 für, 170 Stimmen gegen den Streik, auch Häslicht hat sich dem Kampf angeschlossen. Steinindustrielle verhandeln nicht . . . ." Dann erzählt er von Sympathien, die die Arbeiterschaft immer noch im gegnerischen Lager hat. Diese Sympathien würden wir uns verscherzen, wenn wir heute in den Streik eintreten. Wir wollen Gewehr bei Fuß stehen und warten, bis wir, die Reserve, in den Kampf eingesetzt werden! Die Gesichter der Versammelten, aus denen erst die Kampfesfreude herausleuchtete, werden, je länger Müller spricht, länger und länger. Niedergedrückt, enttäuscht stehen sie da, halblaut mit den Nächststehenden Worte der Kritik wechselnd. Doch Kollege Müller spricht weiter. Auch er weiß es, daß sich keiner der Anwesenden mit dem Gedanken, wieder weiterzuarbeiten, befreunden kann. Aber Müller hat noch einen Trumpf! Den spielt er jetzt aus: „Kollegen, morgen findet in Strehlen eine Gaukonferenz statt, welche sich mit der Frage, ob auch ihr in den Streik treten sollt, befaßt. Ich glaube, die Delegierten werden sich für den Streik entscheiden! Also, auf den einen Tag wird es euch ja nicht ankommen."

Die Arbeiter, vor allem diejenigen, die immer zu Müller stehen, überlegen: „Er hat recht, das bleibt sich ja gleich, warten wir, bis uns die Leitung in den Kampf führt!" Müller hat geschickt sein Referat beendet. Es erfolgt eine Aussprache. Für den Streik, für wechselseitiges Abwarten. Doch aus dem den Diskussionsrednern gezollten Beifall ist zu ersehen, daß die Befürworter des Streiks sich der größten Sympathien erfreuen! Auch der Kollege Müller hat dies gemerkt. In seinem Schlußwort erklärte er, die beste Unterstützung, die wir unseren Striegauer und Häslichter Kollegen zuteil werden lassen können, ist

abzuwarten,

bis von der Verbandsleitung das Signal zum Kampf gegeben wird. „Ich lasse jetzt abstimmen, wer dafür ist, daß wir die Gaukonferenz abwarten, bitte ich, die Hand zu erheben. Ueber den Streik können wir jetzt sowieso nicht abstimmen; also, wer dafür ist . . . ." Zögernd heben sich die Hände. „Also die Mehrheit", sagt Müller. Gegenprobe! ruft einer aus der Versammlung, „Also, wer dagegen ist . . . .!" Es ist tatsächlich die Minderheit. Der größte Teil der Kollegen hat sich an der Abstimmung gar nicht beteiligt! (Am anderen Tage wurde erzählt, daß die Anhänger Müllers beide Hände zur Abstimmung erhoben hätten.) Es fing nämlich bereits an dunkel zu werden, da wurde nicht so scharf aufgepaßt. Der Berichterstatter.) Es müssen noch vier Delegierte zur Gaukonferenz gewählt werden. Vorschläge werden gebracht. Müller notiert, trotz lautester Zurufe geflissentlich einige Namen überhörend. „Also, die Kollegen soundso, wer dafür ist! So wären wir am Schlusse der Versammlung angelangt . . . ."

Auf den durchweichten Wegen streben sie dahin, die Räder führend, ein langer Strom von Menschen; diskutierend. Höhnisches Lachen ertönt von Zeit zu Zeit. Verbissenheit und Wut liegt auf den Gesichtern!

Sonnabend, Frühstückspause. Budenrecht in den Betrieben! Vorstandsmitglieder des Steinarbeiterverbandes halten Referate! Kollegen, wir bitten euch, in den Betrieben zu bleiben . . . . Ungesetzlicher Streik . . . . Nicht vom Zentralvorstand anerkannt . . . . Keine Streikunterstützung, da sonst Beschlagnahme der Kasse . . . . . Und die Schlichtungsordnung! Erstaunt hören es die Kollegen.

Ist das das Koalitionsrecht?

Ist nicht die Schlichtungsordnung mit Hilfe der SPD. Gesetz geworden? Jawohl, vielen Kollegen werden jetzt die Augen aufgehen über das, was mit Hilfe der SPD. geschaffen wurde, und wenn auch ein SPD.-Kollege sagte, daß diese Zustände durch Abgabe des „richtigen" Stimmzettels bei der nächsten Wahl geändert werden könnten, werden die Kollegen nicht darauf hineinfallen.

Nicht vergessen

bürgen die Ortsgruppenleiter und Kolporteure, für Sonnabend die „Wochenausgabe" der „A.-Z." zu bestellen.

Am Sonntag

muß der Verkauf mit einer energischen Werbung unter den Wochenend-Lesern verbunden werden.

Breslau

Am Sonntag Demonstration zu den Gräbern der Märzopfer!

Am 18. März gedenken die Arbeiter in aller Welt der proletarischen Märzopfer der Revolution. Kein Tag der Trauer, sondern des Gelöbnisses, die Gefallenen, Gemordeten und Eingekerkerten durch den Sieg der proletarischen Revolution zu rächen.

Das Breslauer Proletariat legt dieses Gelöbnis am Sonntag, dem 18. März, am Grabe seiner Besten ab, die weißem Terror und viehischer Mordlust schwarzweißrot geschmückter Landsknechte zum Opfer fielen. Bernhard Schottländer, Demmich, Boronow, Remane, Kaiser, Schramm ehrt die revolutionäre Arbeiterschaft Breslaus am Sonntag durch einen gewaltigen Aufmarsch und den Schwur, alles einzusetzen für den Sieg des revolutionären Proletariats.

Auf zur machtvollen Demonstration!

*

Antreten aller Abteilungen des RFB. vorm. 11 Uhr.
Abt. I: Lokal „Zur Eisenbahn", Brüderstraße 79.
Abt. II: Brigittenthal 7.
Abt. III: Matthiasplatz.
Abt. IV: Anglerheim, Leuthenstraße.
Abt. V: Zanke, Friedrichstraße 41.
Abt. VI: Ebendort.

Hauptsammelplatz: Neumarkt. Abmarsch vom Neumarkt: 11,45 Uhr.

Gauführung Schlesien des RFB.

*

Die Breslauer Arbeitersportler haben für den 18. März von ihren Leitungen Spielverbot erhalten. Allerdings nur für den Nachmittag, wegen der, wie ganz offen gesagt wird, „Internationalen Kundgebung" der SPD. In einem Aufruf fordert die sozialdemokratische Sportfraktion die Sportler auf, sich an dieser zu beteiligen. Die einseitige Festlegung des Spielverbots auf den Nachmittag ist eine unerhörte Vergewaltigung der nichtsozialdemokratischen Sportler. Das revolutionäre Breslauer Proletariat demonstriert am Sonntag vormittag an den Gräbern der Breslauer Märzopfer. Die revolutionären Arbeitersportler verlangen deshalb, daß das Spielverbot, sowohl für Fußball wie für Handball, auf den Vormittag ausgedehnt wird. Im übrigen wird der Vorstoß der sozialdemokratischen Sportfraktion den andern Arbeitersportlern Veranlassung sein, die entsprechenden Abwehrmaßnahmen zu ergreifen!

Wichtiger als Spiele ist am Sonntag das Gedenken unsrer Märzopfer! Darum, Arbeitersportler, heraus! Erscheint Sonntag vormittag 11 Uhr auf dem Neumarkt oder schließt euch den Stadtteilzügen an!

Noch immer wachsende Erwerbslosigkeit in Breslau

Im Bezirk des Landesarbeitsamtes Schlesien (Provinz Oberschlesien und Niederschlesien sowie Kreis Fraustadt) sank die Arbeitsuchendenziffer von 191 107 auf 188 29, die der Arbeitslosenunterstützungsempfänger von 21 555 auf 21 741. Offene Stellen wurden 6383 gezählt, in der Vorwoche 5272. Die Andrangsziffer (Arbeitsuchende auf 100 offene Stellen) beträgt für den Bereich des Landesarbeitsamtes Schlesien 2945,8, in der Vorwoche 3624,9. Auf 1000 Einwohner wurden 35,5 Unterstützungsempfänger gezählt (in der Vorwoche 36,2). — In der Provinz Niederschlesien ging die Zahl der Arbeitsuchenden von 121 396 auf 119 324 und die Zahl der Arbeitslosenunterstützungsempfänger von 87 003 auf 86 060 zurück, während die Zahl der Krisenunterstützungsempfänger von 15 270 auf 15 587 stieg. Offene Stellen waren hier 4857 vorhanden, in der Vorwoche 3718. Die Andrangsziffer betrug in der Provinz Niederschlesien 2456,7 gegen 3265,1 in der Vorwoche. Die Arbeitslosenziffer (Unterstützungsempfänger auf 1000 Einwohner) betrug 32,6 gegen 32,7 im der Vorwoche. — In der Stadt Breslau stieg die Zahl der Arbeitsuchenden von 35 062 auf 35 838. Die Zahl der Arbeitslosenunterstützungempfänger ging um ein geringes zurück, und zwar von 18 186 auf 18 161, während die Zahl der Krisenunterstützungsempfänger von 9698 auf 9960 stieg. Die Andrangsziffer betrug in der Stadt Breslau 4956,8, in der Vorwoche 4512,4, die Arbeitslosenziffer 50,7, in der Vorwoche 50,25. — Im Vorjahre waren in der Provinz Niederschlesien am 2. März 129 972 Arbeitsuchende und 103 825 Hauptunterstützungsempfänger vorhanden. In der Provinz Oberschlesien betrug in der Berichtswoche die Zahl der Arbeitsuchenden 68 077.

Ein plumper Ablenkungsversuch

Um den Eindruck unserer Enthüllungen über den sozialdemokratischen Mandatskampf zu verwischen, greift das hiesige SPD.-Organ zu dem bewährten Trick: Haltet den Dieb!

Aus einem auswärtigen Verleumderblatt druckt es einige drei Wochen alte (!) Beschimpfungen des RFB. und der JAH. ab und versieht sie mit der Ueberschrift: „Krach im Breslauer Kommunistenlager." Selbst Geistesarme wie Herr Darf sollten RFB. und JAH. von der KPD. unterscheiden können und auch wissen, daß es sich um zwei überparteiliche, Mitglieder verschiedener Richtungen enthaltende Organisationen handelt.

Wir haben vor Monaten über die politischen Auseinandersetzungen in unserer Partei offen berichtet. Das SPD.-Blatt greift in seiner Verlegenheit also zu alten Kamellen. Wenn Herr Darf diese Diskussion aber als „Klamauk" bezeichnet, so haben wir dafür menschliches Verständnis. Dem tapferen Mandatskämpfer dröhnen gewiß noch die Ohren von der Mitgliederversammlung.

Ein Breslauer Wurstfabrikant verhaftet

Der Inhaber der bekannten hiesigen Wurstfabrik Hauschild u. Nelz, ein gewisser Zarbil aus Hamburg, wurde verhaftet, da ihn die Hamburger Staatsanwaltschaft wegen Konkursvergehens suchte.

Die Feuerwehr im Februar. Im Monat Februar ist die Feuerwehr 47 mal ausgerückt, und zwar zu 2 Großfeuern, 3 Mittelfeuern, 19 Kleinfeuern, 2 Schornsteinbränden, 1 Landfeuer, 7 blinden Alarmen, 1 böswilligem Alarm und 12 anderweitigen Hilfeleistungen. Die Krankenwagen sind in der Stadt zu Unfällen 88 mal, zur Krankenbeförderung 662 mal und nach außerhalb 38 mal ausgerückt. In diesen 788 Fahrten sind zusammen 5722 Kilometer zurückgelegt worden. Die Unfallwachen sind 167 mal in Anspruch genommen worden.

Generalappell des RFB. Zu unserem gestrigen Bericht wäre noch nachzutragen, daß der Generalappell im letzten Augenblick infolge des auf dem Neumarkt stattfindenden Topfmarktes von dort nach dem alten Friedhof an der Feldstraße verlegt werden mußte. Dadurch verfehlte die Abteilung 2 mit 220 Teilnehmern den Appell ebenso wie alle einzeln nach dem Neumarkt gehenden Kameraden nicht mehr rechtzeitig benachrichtigt werden konnten.

Straßenunfall von Landbündlern. Am Montagnachmittag wurde an der Kreuzung Neue Taschenstraße und Schweidnitzer Stadtgraben der zur Landbunddemonstration in Breslau weilende Landwirt Schönwitz aus Althammer von der Straßenbahnlinie 24 umgefahren. Er erlitt einen Schädelbruch und wurde in das Allerheiligen-Hospital eingeliefert. — Ein zweiter Landwirt, Hermann Bogner aus dem Kreise Görlitz, wurde von einem Personenkraftwagen an der Schweidnitzer Straße Ecke Gartenstraße angefahren.

Piontek hat Erfolg. Das Reichsgericht hat der Revision des Urteils gegen den Berufsvormund Piontek stattgegeben. Es soll nicht schwere, sondern nur einfache Amtsunterschlagung vorliegen. Piontek war zu einem Jahr und acht Monaten Gefängnis verurteilt worden. Nach vier Monaten Strafverbüßung sollte Bewährungsfrist bewilligt werden. — Ja, ja, Piontek ist anspruchsvoll. Wäre er ein einfacher Arbeiter, würde die Justiz kaum so feinfühlig zwischen „schwerer" und „einfacher" Amtsunterschlagung unterscheiden.

Zwei Monate Gefängnis. Das Große Schöffengericht verurteilte den verantwortlichen Redakteur der völkischen „Schlesischen Volksstimme" Kurth wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz zu zwei Monaten Gefängnis. Kurth war bereits wegen der gleichen Sache vorbestraft. Das Vergehen wurde in einem Artikel „Ein neuer deutschnationaler Sündenfall" gesehen, in dem die Frage aufgeworfen wurde, wann eigentlich der Geburtstag der Republik und wie lang ihr Leben bestimmt sei. Wegen dieses Artikels erfolgte noch ein Verbot der Zeitung für die Dauer von sechs Wochen.

Verhaftung eines Langgesuchten. Die Kriminalpolizei hat vorgestern vormittag den in Breslau geborenen Monteur Paul König verhaftet, der von ihr lange Zeit gesucht wurde. König, der verheiratet ist, betrieb in Breslau in der letzten Zeit eine Schwarzbrennerei.

Achtung Notstandsarbeiter! Die für Donnerstag angesetzte Sitzung der Notstandsarbeiterobleute fällt aus. Neuer Termin wird noch bekanntgegeben.

Platzkonzert des RFB.

Die Abteilung 4 des RFB. veranstaltet heute Mittwoch 18,30 Uhr bis 19,30 Uhr anläßlich des Märzaufgebots der Roten Jungfront am Striegauer Platz ein Platzkonzert. Anschließend Werbeversammlung bei Hoffmann.

Aufruf an alle Parteigenossen

Parteigenossen und Parteigenossinnen! In den nächsten Wochen und Monaten werden an die Gesamtpartei große Anforderungen gestellt werden. Die Neuwahlen des Reichs- und Landtages sind in allernächste Nähe gerückt. Es gilt zu rüsten für den Kampf um ein rotes Deutschland und ein rotes Preußen. Dies kann nur erreicht werden, wenn jeder Parteigenosse, jede Parteigenossin ihre ganze Kraft in den Dienst der Partei stellen. Der Kampf wird in seiner ganzen Größe und von allen Parteien in erster Linie gegen die Kommunistische Partei geführt werden. Lüge, Schmutz und Verleumdungen werden die Waffen sein, mit denen alle Parteien den Vormarsch der KPD. versuchen werden, aufzuhalten.

Nun, Parteigenossen und -genossinnen, wir werden uns mit aller Kraft zur Wehr setzen. Um aber diesen Kampf durchführen zu können, bedarf die Partei nicht nur Eurer agitatorischen Kraft, sondern neben dem Einsatz unserer ganzen Person sind große finanzielle Mittel erforderlich. Jeder Parteigenosse muß mithelfen, diese Mittel aufzubringen. Die Partei hat bereits Wahlfondsmarken an die Ortsgruppen versandt. Jedes Parteimitglied ist verpflichtet, eine bestimmte Anzahl Wahlfondsmarken zu kleben und vor allen Dingen Wahlfondsmarken an mit uns Sympathisierende zu vertreiben. Kein Genosse darf sich weigern, keiner den Kassierern Schwierigkeiten machen; denn alle Parteien haben bereits den Wahlkampf eröffnet. Deshalb handelt sofort, verstärkt den Vertrieb der Marken, jeder Genosse muß ständig mit Marken versehen sein, um bei jeder Gelegenheit die Marken an den Mann zu bringen. Die Gelder müssen sofort an den Ortsgruppenkassierer und von demselben an die Bezirksleitung eingesandt werden. Genossen, seid Euch der Schwere des Kampfes bewußt, und tue jeder seine Pflicht.

Der Genosse Ullrich-Weizenroda hat an einem Tage für den Wahlkampf über 8.— Mark gesammelt. Ein Genosse aus Bunzlau bekam sogar auf seine Liste über 43.— Mark zusammen! Genosse, Genossin! Solltest Du das nicht auch fertig bekommen?

Bezirksleitung Schlesien der KPD. Sekretariat.

Mittelschlesien

Bräslauer Brief

Groß-Brassel, 13. März.

Lieber Koarle!

Entschuldje bittscheen, wänn ich der jätz a poarmoal nich geschrieben hoab. Oaber ich gloobte schun, doaß 's Friehling wird, un doa weeßte joa, doaß man doadoazune nich viel Lust hoat. Uff eenmoal aber schneits wieder. Un doa hoab ich mich hoalt uffgeroafft, weil ich nischt oandersch oogenblicklich machen koann.

's woar ooch heeßte Zeit. So viel ist poassiert, doaß ich der's uff eemoal goar nich oalles soagen koann. Als erschtes moal de Aespedeh (heeßt SPD.). Mänsch, hoabn die sich vam Wickel gehoabt. Däm Mache hoabn se foast die nich vorhandnen Hoare von der Gloatze ausgerissen; däm Frey hätten 'e oam liebsten sein ganzes Porzellan zerhaun, un woas die „Linken", die Eckschtein un die andern, oalles machen wullten. Unnun? Schweigen wier darieber. Wie heeßt's doch so scheen: Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten!

Ooch noch andre schwankende Gestalten noahten wieder. Am Montag hoabn se sich uff däm Schloßplatz getroffen. Zur heeheren Aehre där Großagrarier hoatten sich schun mährere Bewohnerinnen der Krullstroaße schwoarzweißrote Foahnen besurgt. Schoade um die kleenen, wirklich rotleudenden Pauern, die sich von den Landbindlern „siehren" loaßen.

*

Na un weil wer schun lange die Präse in Ruh geloassen hoabn, ooch moal von där woas Neues. In där „Schlesischen" loas ich:

♣

Am Sonntagabend verschied meine hochverehrte Exzellenz
Frau von Pfuhl
Sie war mir durch 14 Jahre eine stets gütige und wohlwollende Herrin. Ich werde ihr immer ein treues Andenken bewahren.
Anna.

Doas is wirklich ne treue Seele. Die is bloß noch die — Anna! Ob die ieberhaupt noch weeß, wie se mit'm Zunoamen heeßt? Ich gloobe, nich! Hindenburg muß doas durch eenen „Aehrenbrief" beschtimmt oanerkännen.

Un zum Schluß die „Bräslauer Zeitung". Die schreibt in eenem Gerichtsbericht:

Dr. Rothmann, der die Verstorbene behandelt hatte, bekundete als Zeuge, daß er am 14. März v. J. plötzlich zu der Verstorbenen gerufen wurde und sie in einem völlig bewußtlosen Zustand vorfand. Nach Einspritzungen mit Insulin war es gelungen, die Patientin ins Bewußtsein zurückzurufen.

Fier dän Redaktär woar doas uffenboar besonders uffällig, doaß die „Verschtorbne" „völlig bewußtlos" woar. Hoatte är etwa eene wache Tote erwoartet? Jebrigens doas mit där Einschpritzung is gutt. Doas muß sich die „Bräslauer" merken. Vielleicht versucht se moal, ob bei ihr ooch Insulin hilft!

Lieber Koarle, 's nächste Moal mähr doavon.

Mit bästen Grießen un Rot Front
Dein Paulä.

Sowjetrussischer Besuch im Reichsbahnausbesserungswerk

Das Reichsbahnausbesserungswerk Oels wurde dieser Tage von zwei russischen Ingenieuren besucht, und zwar von Diplomingenieur Gefely, Direktor der Kaukasischen Bahn, und Oberingenieur Kreutzer, Vertreter der Bahnen der Union der Sowjetrepubliken.

Ohlau. Achtung Steinschläger! Einer größeren Zuschrift des Zentralverbandes der Steinarbeiter entnehmen wir: Nach längeren Verhandlungen ist auf dem Schlichtungswege für die Steinschläger ein Lohnvertrag abgeschlossen, wonach folgende Löhne pro Kubikmeter gezahlt werden müssen: Basaltschotter 5,25 (4,90), Granit- und Feldsteinschotter 4,40 (3,75), Packgranit 1,05 (0,90), Wildpflastersteine 1,50 (1,20). Die Zahlen in Klammern sind die Löhne vor dem Tarifabschluß. Kollegen, stärkt weiter die Organisation, damit wir künftig einen besseren Tarif abschließen können.

Münsterberg. Abrechnung mit der SPD. Am Sonntag hatte die SPD. zu einer öffentlichen Volksversammlung aufgerufen. In derselben referierte Landtagsabgeordneter Thiele aus Waldenburg über den „Kampf" gegen den Bürgerblock. Zur Unterstützung des Herrn Thiele war Herr Stolz-Strehlen erschienen. Die Ausführungen des Referenten waren ziemlich trocken und fanden wenig Anklang bei den Versammlungsteilnehmern, was sich dadurch dokumentierte, daß nur sieben bis acht Mann schwachen Applaus spendeten. Zur Diskussion meldete sich Genosse Adelt-Breslau, der es verstand, die Tätigkeit der SPD.-Führer im Reich- sowie im Landtag dem Referenten vorzuhalten und anzuprangern. Daß Genosse Adelt das richtige getroffen und den Arbeitern aus dem Herzen gesprochen hatte, bewies die stürmische Zustimmung der anwesenden Arbeiter. Als zweiter Diskussionsredner meldte sich der hier bereits bekannte stramm republikanische Herr Amtsgerichtsrat Hirschberg. Dieser Herr konnte zwar gegen die Ausführungen des Vorredners nichts vorbringen, brachte aber dafür den traurigen Mut auf, in Abwesenheit des SPD.-Genossen Vogel-Breslau gegen diesen zu Felde zu ziehen. Herr Hirschberg behauptete, daß der SPD.-Genosse Vogel „Kommunist" wäre. Dann kam Herr Stalz an die Reihe, der sich durch üble KPD.-Hetze hervortun wollte, was ihm aber nicht gelang. Ja, ja, lieber Stalz, mit Deinem Salz kannst Du dir die Suppe nicht mehr würzen! Schließlich meldete sich noch Genosse Pietsch zum Wort. Dieser schilderte die verräterischen Handlungen der SPD.-Führer während und nach dem Kriege bis zum heutigen Tage. Im Schlußwort war es dem Herrn Thiele nicht möglich, seine Partei reinzuwaschen. Die Münsterberger Arbeiter begreifen ebenfalls, wem sie zu folgen haben.

Versammlungskalender

An alle Ortsgruppen der Partei

Die für Sonntag, den 18. März, angesetzten Unterbezirkskonferenzen der Partei fallen infolge einer in Berlin stattfindenden Reichsparteiarbeiterkonferenz aus. Sie finden daher am 1. April statt.

Parteiveranstaltungen

Schweidnitz. Donnerstag 20 Uhr in der „Stadt Breslau" Funktionärkonferenz aller Organisationen. Tagesordnung: „Der 1. Mai." Anschließend wird der neue Lichtbilderapparat ausprobiert.

Grünberg. Donnerstag 19,30 Uhr im Lokal „Goldener Frieden" Mitgliederversammlung. Alle Neuaufgenommenen erscheinen!

Kommunistischer Jugendverband

Breslau

— **Südwest.** Heute 20 Uhr bei Reimann, Neue Antonienstraße, Märzgefallenenfeier. Referent Genosse Dombrowski. Aufnahme der neuen Mitglieder.

— **Nord.** Donnerstag fällt der Heimabend aus. Alles nimmt teil an der Märzgefallenenfeier.

Roter Frontkämpfer-Bund

Breslau.

— **Abt. 6.** Donnerstag 18,30 Uhr Antreten bei Zanke, Friedrichstraße 41.

Altwasser. Donnerstag 19 Uhr Kameradschaftsabend im „Edelstein".

Altwasser, RFMB. Kameradschaftsabend Donnerstag 19,30 Uhr bei Genossin Jahn, Charlottenbrunner Straße 58.

Sonstige Organisationen

Breslau.

— **Steinarbeiter.** (Sektion der Steinmetzen.) Mittwoch 19,30 Uhr, Uferstraße 26, Versammlung.

— **Verband der Maler und Lackierer.** Heute 19,30 Uhr im Gewerkschaftshaus, Zimm. 7/8, Generalversammlung. Erscheinen Pflicht.

Freiburg, Verein für Mutterschutz und Sozialhygiene. Mittwoch 20 Uhr im großen Zimmer, „Grün. Baum", Mitgliederversamml.

Ober-Salzbrunn, Freie Schwimmer. Mittwoch 18,30 Uhr technische Sitzung im Försterhaus.

Wüstegiersdorf, Freireligiöse Gemeinde. Freitag 19,30 Uhr im „Weißen Roß" Mitgliederversammlung.

Donnerstag, 20 Uhr im Zentralballsaal Westendstraße 50 Märzgefallenen-Feier

Rote Revue, 5 Bilder — Rezitationen von Josef Keim — Ansprache des Genossen Dombrowski — Musikvorträge der RFB.-Kapellen

Eintritt 20 und 30 Pfg. Die Abteilungen des RFB. rücken geschlossen an Erscheint in Massen!

Waldenburger Bergland

Groß-Waldenburg

Einbruch im Gewerkschaftshaus.

* Ein nächtlicher Einbruch wurde in der Nacht zum Sonntag in das Verbandshaus des Bergarbeiterverbandes auf der Auenstraße verübt. Der oder die Täter waren vom Hofe durch ein parterre gelegenes Fenster in das Haus eingedrungen, hatten die Türen zu den Büros des Arbeiter-Sekretariats, des Verkehrsbundes, des Holzarbeiterverbandes und des Baugewerksbundes erbrochen und 800 Mk. bares Geld, eine Geldkassette sowie eine Aktentasche entwendet. Der Geldverlust ist durch Versicherung bei der „Volksfürsorge" gedeckt. Den Umständen nach muß es sich bei den Einbrechern um Personen handeln, die mit der Oertlichkeit genau vertraut waren.

Die täglichen Grubenunfälle. Auf der Melchiorgrube kam der Schlepper Marschall unter einen umstürzenden beladenen Förderwagen zu liegen und mußte mit erlittenen inneren Verletzungen in das Knappschaftslazarett gebracht werden. — Am selben Tage wurde dem Hauer Zeida in der 7. Abteilung der rechte Arm durch herabfallendes Gestein gebrochen.

* **Die Unterschlagungen bei der Stadthauptkasse.** Vor einiger Zeit wurde berichtet, daß der bei der hiesigen Stadthauptkasse angestellte Rendant Berger nach Unterschlagung von 9000 Mark flüchtig geworden sei. Inzwischen konnte Berger dingfest gemacht werden. Aber bei Aufrollung dieser Angelegenheit stellte sich heraus, daß schon vorher, ehe man dem Treiben des Berger auf die Spur kam, Beamte sich mit städtischen Geldern bereichert haben, so u. a. der Büroangestellte Walter Sperling, dem zur Last gelegt wurde, 400 Mk. veruntreut zu haben. Sperling hatte sich deshalb vor dem Waldenburger Schöffengericht zu verantworten. Dabei stellte sich heraus, daß die Aufsicht über die Kasse zu der Zeit, als Sperling noch bei ihr tätig war, sehr mangelhaft gewesen ist. Ganze Bündel von Quittungen hat man dem Sperling in die Hand gedrückt, so daß es ihm sehr leicht gemacht wurde, nach und nach 400 Mark an sich zu bringen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten unter Gewährung von Strafaufschub zu drei Wochen Gefängnis.

Oberes Revier

Eine Märzgefallenenfeier

findet am Sonntag um 19 Uhr im Gerichtskretscham Ober-Hermsdorf statt. RFB.-Schalmeienkapelle und der Gesamtspartakusbund wirken mit. Auf vielseitigen Wunsch findet die nochmalige Aufführung „Rote Matrosen" statt. Eintritt 50 Pf. Erwerbslose und Invaliden mit Ausweis 30 Pfg. Eintrittskarten sind im Vorverkauf bei den Kameraden Jochmann und Schönel in Gottesberg und Winkler und Schurm in Fellhammer zu haben.

Achtung, RFB.-Kameraden! Donnerstag abends 7 Uhr Kameradschaftsabend im Mauranschacht (Fortsetzung des Kursus). Die Theaterspieler und Mitglieder der Schalmeienkapelle erscheinen ebenfalls vollzählig. Am Sonntag vormittags 9 Uhr im Mauranschacht öffentliche Kameradschaftsversammlung mit dem Thema „Zehn Jahre Rote Armee". Nachmittags 2 Uhr Generalprobe im Gerichtskretscham Ober-Hermsdorf.

* **Der Räuberhauptmann mit der Kinderpistole.** Durch großsprecherisches Reden versuchte ein unbekannter Mann in einem hiesigen Lokal die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Er behauptete, Räuberhauptmann zu sein und an der Spitze einer Bande zu stehen, die in den nächsten Tage Gottesberg stürmen, den Reichen alles wegnehmen und den Armen helfen würde. Auch wollte der Herr Räuberhauptmann verfolgt sein und verlangte unter Vorhaltung eines Revolvers von der Gastwirtin einen Versteck. Ein anwesender Gast schenkte dem großsprecherischen Manne keinen Glauben, sondern warf ihn kurzerhand aus dem Lokal. In einem anderen Lokal trat der Herr Räuberhauptmann in der gleichen Weise auf; hier aber ereilte ihn das Geschick. Die Polizei nahm sich seiner an und stellte zum Erstaunen der anwesenden Gäste fest, daß der Revolver, der in dem ersten Lokal der Gastwirtin schweren Schrecken eingejagt hatte, lediglich eine Schreckschußpistole war, die Radfahrer benutzen, um sich Hunde vom Leibe zu halten.

Friedland. Unfall infolge der Glätte. Am Sonnabend nachmittag fiel auf der Braunauer Straße in der Nähe der Scharf-Schmiede die Bergarbeiterfrau Siegel und brach ein Bein. Aerztliche Hilfe wurde ihr alsbald zuteil.

Landeshut

Entlassung war die Selbstmordursache

In Landeshut hatte sich, wie wir bereits berichteten, der 70 Jahre alte Webermeister Knittel durch Erhängen das Leben genommen. Wie sich jetzt herausstellte, war Knittel fast sein Leben lang bei der Firma Methner u. Frahne beschäftigt. Als er sich kurze Zeit krank melden mußte, schickte ihm die Firma die Entlassung ins Haus. Knittel sah nun keinen anderen Ausweg als den Strick.

* **Die staatliche Webschule wird hierher verlegt.** Bekanntlich hat die staatliche Webschule ihren Sitz in der Stadt Schömberg. Seit längerer Zeit bemüht sich die Stadt Landeshut, die Verlegung der Schule hierher zu erreichen. Nun ist eine Einigung in der Platzfrage in der Form erzielt worden, daß die Webschule neben dem Geschäftshaus der Firma Brodkorb u. Drescher auf der Bismarckstraße errichtet werden wird.

* **Ein schreckliches Unglück** ereignete sich im Betriebe der Textilfirma Methner u. Frahne, Abteilung Ober-Leppersdorf. Durch Dampfdruck wurde ein Ventil aus dem Dampfkessel geschleudert, und zwar so unglücklich, daß es dem Heizer Otto Schreiber ins Auge flog. Man brachte ihn unter entsetzlichen Schmerzen in das Krankenhaus, aber schon auf dem Wege dorthin verstarb er infolge Verblutung.

Liebau. Hesse als Holzauktionator-Gehilfe. Ein Arbeiter schreibt uns: Anfang März fand im Rathaus eine Holzauktion statt. Zur Empörung der zahlreich anwesenden Arbeiter gelang das Holz in größeren Posten (4—5 Meter) zur Versteigerung. Der Beisitzer, Sozialdemokrat Hesse, unternahm nichts, um diese offensichtliche Benachteiligung der Arbeiter und Erwerbslosen zu beenden. Erst auf den energischen Protest eines Arbeiters wurde dem Treiben Einhalt geboten. Ein sonderbarer Arbeitervertreter, dieser Hesse.

Schweidnitz

* **Da Alte stürzt.** Die Bauwerke der ehemaligen Festung Schweidnitz sind zum größten Teil verschwunden, nur noch am Neumühlwerk in Richtung Weistritz und Groischwitz waren starke Befestigungen mit bombensicheren Kasematten vorhanden. Aber auch diese werden jetzt abgebrochen. Damit sind die Festungswerke vollständig beseitigt.

* **Tödlicher Treppensturz.** Der Fleischermeister Anis verfehlte, als er nachts nach Hause kam, eine Treppenstufe, stürzte die Treppe hinunter und brach das Genick. Er war sofort tot.

Jauer

Eine gemeine Schmiererei

wurde vor einigen Tagen in den Steinbrüchen der Umgegend in Gestalt eines Flugblattes an den Mann gebracht. Parteisekretär Fehlisch aus Liegnitz hatte wieder einmal den Drang, „berühmt" zu werden. Auf den Inhalt des Subelblättchens einzugehen, erübrigt sich, da der Unterzeichner desselben offenbar nur auf die Dummheit einer Mitmenschen spekuliert hat! Nur soviel sei erwähnt, daß in dem Flugblatt unter der Parole „Arbeiter, haltet die Taschen zu!" gegen die Organisationen der proletarischen Solidarität, gegen IAH. und Rote Hilfe Schmutzigkeiten verzapft werden. Fehlisch faselt auch, daß sich die Kommunistischen Parteien aller Länder in starker Zersetzung befinden! Wir machen Herrn Fehlisch natürlich keinen Vorwurf, letzten Endes muß er ja doch für sein Gehalt, welches er als Parteisekretär bezieht, auch etwas leisten, und wenn es noch so minimal wäre. Aber er muß doch bedenken, daß auch die Arbeiter in der Steinindustrie einen gesunden Menschenverstand haben und demzufolge nicht in so plumper Weise beschw . . . — „aufgeklärt" werden können. Die Gemeinheit bei dem Flugblatt liegt darin, daß es gerade in einer Zeit herausgegeben wird, als es darauf ankommt, daß die Arbeiterschaft den Provokationen des Unternehmertums einig und geschlossen gegenübersteht. Oder war das gerade die Absicht des Herrn Fehlisch, die Arbeiterschaft im entscheidenden Moment gegenseitig zu verhetzen, um sie so von dem Kampf gegen das Unternehmertum abzulenken? Bei der traurigen Rolle, welche in ähnlichen Fällen oft von der SPD. gespielt wird, ist auch dies nicht von der Hand zu weisen. Bezeichnend ist es, daß zur Verteilung der Flugblätter Kollegen ausgesucht wurden, welche, da ihnen jedes Verständnis für politische Fragen abgeht, unmöglich gewußt haben können, zu welchem Zweck sie mißbraucht wurden.

Freiburg

Ein recht bedauerliches Unglück trug sich am Sonnabend in der Bleiche zu. Durch Platzen eines Preßluftkessels wurde dem Schlosser Mildner die Schädeldecke zertrümmert. Auf dem Wege zum Krankenhause verstarb er. Seine Frau soll ebenfalls krank im Bett liegen. — Opfer des Kapitals. Wer fragt danach?

Bezirkskonferenz der Freidenker

Am Sonntag tagte in Hirschberg eine Konferenz des Vereins für Freidenkertum und Feuerbestattung der Unterbezirke Hirschberg-Waldenburg. Sie war von 31 Ortsgruppen besucht. Zum ersten Punkt der Tagesordnung übernahm Richlitzky-Waldenburg das Referat, weil der Geschäftsführer Pietsch-Breslau nicht erschienen war. Redner behandelte größtenteils organisatorische Fragen und umriß die Stellung zu den übrigen freigeistigen Organisationen, vor allem der Freireligiösen Gemeinde. Er ermahnte zu mehr Sparsamkeit bei der Abholung der Leichen und Beisetzung der Aschenkapsel. Hier werde von uns zuviel nutzloser Tamtam gemacht, es sei besser, die Gelder zu Agitationszwecken zu verwerten. Redner bemängelte, daß von seiten der Gewerkschaftsführer und auch der Führer der SPD. des öfteren Hemmnisse in den Weg gelegt werden. In der Diskussion wurden viele Fehler und Mängel festgestellt und Vorschläge gemacht. Im zweiten Punkt wurde nach Klärung einer verlogenen Hetze, die von seiten der Hirschberger Gewerkschaftsführer gegen den Unterbezirksleiter Wolf-Hermsdorf u. K. betrieben worden war, Wolf das Vertrauen wieder ausgesprochen und er mit allen gegen eine Stimme als Unterbezirksleiter wiedergewählt. Für den Unterbezirk Waldenburg wurde Reimann-Waldenburg als Unterbezirksleiter mit Stimmenmehrheit neugewählt. Der bisherige Unterbezirksleiter Richlitzky erhielt nur acht Stimmen. Unter Punkt 3 wurde verlangt, des öfteren eine Konferenz im Unterbezirksmaßstabe abzuhalten. Nach einem aufmunternden Schlußwort von Wolf wurde die reichhaltige Tagung geschlossen. An alle Proletarier ergeht hiermit die Mahnung, endlich mit dem Dogma zu brechen und den Kampf gegen die Verteidiger der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, die Kirche und ihre Erhalter, aufzunehmen. H.

Niederschlesien

Görlitz

Hausfrauen, Arbeiterinnen! Heraus zu der am Freitag, 20 Uhr, im Lokal „Zur Altstadt" stattfindenden Versammlung. Thema: „Warum haben wir nicht das Notwendigste zum Leben?" Referentin Genossin Hahne-Breslau. Eintritt 10 Pfennige.

Nochmals Görlitzer Siechenhaus auf der Jochmannstraße.

Wir haben schon einmal über das hiesige Siechenhaus berichtet. Wir wollen uns heute einmal mit der Unterbringung und Beköstigung der alten Leute beschäftigen. Bekanntlich ist in der Reichsgesundheitswoche die Parole aufgestellt worden, „Licht, Luft und Sonne sind die besten Gesundheitsförderer des Menschen". Aber wenn man glaubt, daß dies von den Behörden in erster Linie bei Unterbringung von alten Leuten beachtet wird, so ist man sehr stark auf dem Holzwege. Im Görlitzer Siechenheim sieht man, daß die alten Leute wie Heringe in den kleinen Buden zusammengepfercht sind. Daß die Insassen des Siechenhauses von allen möglichen Leiden befallen sind, wird gar nicht weiter berücksichtigt. So müssen in einer kleinen zweifenstrigen Stube acht alte Personen Tag und Nacht zusammen hausen. An eine Ventilation ist hierbei nicht zu denken, ebenso kann man sich auch nicht vorstellen, wie in einem solchen Raum die Menschen schlafen sollen und können. Es ist Zeit, daß bald Frühling wird und die alten Frauen, die noch einigermaßen zu laufen imstande sind, an die frische Luft gehen können, um wenigstens etwas freier zu atmen. Es ist dringend notwendig, daß sich der Magistrat einmal um dieses Siechenhaus kümmert.

Weiterhin gibt der Küchenzettel tagtäglich zu Beschwerden Anlaß. Die alten Leute trauen sich nur nicht, diese laut zu äußern, aus Furcht vor der Oberschwester. Morgens gibt es z. B. eine Tasse „Kaffee", der schon den Beinamen „braune Blöre" erhalten hat, dazu gibt's eine dünne Scheibe Brot mit Fett, durch die man ohne Brille Zeitung lesen kann. Dasselbe gibt's zum zweiten Frühstück. Von einem Sattwerden ist keine Rede. Nach einer zweiten Schnitte zu fragen, getrauen sich die Alten nicht. Das „Mittagessen" wird in braunen Bunzlauer Näpfen ausgegeben. Da diese Näpfe sehr klein sind, erhielten sie schon allgemein den Beinamen „Hundenäppel". Bekanntlich geht in diese Dinger so wenig hinein, daß sich kein Mensch, und wenn er noch so wenig ißt, sattessen kann. Fleisch wird sehr selten unter der Woche ausgegeben. Am Sonntag schwimmen solch kleine Stückchen im „Hundenäppel" herum, daß man sie mit dem Vergrößerungsglas betrachten muß, um festzustellen, ob es überhaupt Fleisch ist. Milchreis mit Aepfeln gibt es auch, aber von Milch ist gar nichts zu merken, und von Aepfeln nicht viel mehr. Letzthin gab's etwas ganz besonderes, woran die alten Leutchen heute noch zu kauen haben, besonders diejenigen, die keine Zähne mehr besitzen. Es gab nämlich Kartoffeln mit sauren Gurkenstückchen vermengt. Wahrscheinlich sollten die sauren Gurken den Stuhlgang befördern, damit keine Hartleibigkeit vorkomme. Alles in allem müssen wir feststellen, daß die Verpflegung noch niemand von den Insassen gesättigt hat, und diejenigen, die nichts von Verwandten oder Bekannten erhalten, abends mit hungrigem Magen schlafen gehen müssen. Im ganzen befinden sich zurzeit über 70 bis 80 Männer und Frauen im Siechenheim, von denen der größte Teil mit Freuden das „Heim" verließ, wenn sie noch ein Stübchen hätten. Es ist wirklich höchste Zeit, daß diese Zustände schnellstens geändert werden und das so oft gerühmte „soziale Herz" des Görlitzer Magistrats zu entsprechenden Taten führt.

Tot aufgefunden. In der Nacht zum Sonntag verunglückte im Heizraum der Lutherkirche der 45jährige Heizer Heimann durch ausströmende Kohlenoxydgase tödlich. Er hatte sich nach dem Anfeuern auf den Kessel schlafen gelegt und wurde dort morgens von dem Kirchendiener tot aufgefunden. Das Unglück ist allem Anschein dadurch verursacht worden, daß infolge des herrschenden starken Windes die Gase nicht den richtigen Abzug hatten, sondern durch die Luftschächte in die Kirche gelangten.

Uebeltäter in Greiffenberg gesucht! Wie ein kleiner Artikel in der „Arbeiter-Zeitung" wirkt, haben die Arbeiter des Werkes 3 dieser Tage gesehen. Aber Herr Direktor und Herr Obermeister, warum so hitzig? Das ist doch nicht fein, einem unschuldigen Proleten mit Entlassung zu drohen und von ihm zu behaupten, er habe den Artikel für die „Arbeiter-Zeitung" geschrieben. Nee, nee, der ist am Artikel unschuldig wie ein neugeborenes Kind. Denken Sie denn wirklich, man muß bei Winkler arbeiten, um solche Artikel zu schreiben? Man trifft ja genügend Arbeiter von Winkler und da hört man so manches, was an den Pranger gehört. Warum, Herr Obermeister, laufen Sie seit Montag so gebückt herum? Haben Sie etwas auf Ihr stolzes „Wilhelmsbärtchen" gekriegt? Ja, ja, Herr Ober, so ist es. Sollen wir noch mehr auftischen? Ich glaube, da würde es nicht mehr mit einer Moralpaule von seiten des Herrn Doktor Winkler abgehen. Wir wollen Ihnen einmal verschiedene Dinge, für die Sie verantwortlich sind, vorhalten. Wissen Sie, Herr Ober, Sie würden sich ganz gut als Hungerkünstler ausbilden können, wenn Sie einmal mit so einem Lohn, wie ihn z. B. die Frauen bekommen, zufrieden wären. Für heute genug, Herr Ober. Nur noch eins: Verstehen Sie etwas vom Fach? Wie kommt es, wenn Sie mal selber eine Maschine reparieren und Sie bringen es nicht, daß Sie auf einmal „keine Zeit" mehr haben und davonlaufen? Warum können Sie keine alten, erfahrenen Weber leiden? Etwa, weil diese manchmal mehr verstehen? Warum laufen die alten Weber immer gleich davon? Weil sie so schlecht behandelt werden, daß sie das Werk 3 als Hölle empfinden. Eine ganz feine Methode ist es, die Leute, die bei Ihnen in „Ungnade" gefallen sind, auf die Stühle 53 und 54 zu stellen, weil sie da wissen, daß sie höchstens noch acht Tage da sind, denn sonst verhungern sie.

Für heute wollen wir schließen. Wir bemerken nur noch, daß wir jederzeit mit weiterem Material dienen können. Fürs erste wollen wir erst einmal abwarten, ob die Zustände im Betriebe sich bessern!

Sagan

Ein prügelnder „Seelsorger". Der Kampf um das Verkehrslokal der Arbeiterschaft von Halbau schlägt seine Wellen bis in die Schule. Hier machte ein Schüler zum anderen die Bemerkung, daß es „ganz recht wäre, daß die Turner aus der Krone hinausgeflogen sind". Die Folge davon war, daß der Zank der beiden zu Tätlichkeiten führte. Der hinzukommende Pastor Fiedler versetzte nun dem Schüler St., der im Arbeiterturnverein Jugendturner ist, einige Ohrfeigen und ließ ihn ungefähr dreiviertel Stunden draußen stehen, während er seinen Liebling Br. nach Hause schickte. Den Arbeitereltern müßte dieser Fall zur Lehre dienen und sie veranlassen, ihre Kinder vom Religionsunterricht in der Schule abzumelden. Ostern ist die hierzu geeignete Zeit. Ein Zettel mit der Erklärung und Unterschrift der Eltern genügt.

Die Katholiken sind verschnupft. Wie an den meisten Orten veranstalteten auch die vaterländischen Vereine von Halbau am letzten Sonntag eine „Trauerkundgebung" für die im Kriege Gefallenen. Dazu hatte man vergessen, die Katholiken extra einzuladen. Der katholische Pfarrer ist nun darüber furchtbar böse. Herr Pfarrer, trösten Sie sich. Das nächste Mal werden Sie sicher dabei sein. Denn wie die evangelischen und katholischen Pfarrer gemeinsam die Mordwaffen gesegnet haben, müssen sie auch gemeinsam am Grabe der Toten Racheschwüre leisten.

Sprottau

Klagen über die Volkshausverwaltung. In letzter Zeit mehren sich die Klagen über das Vorgehen in der Volkshausverwaltung. Diese scheint besonders schlecht auf den Roten Frontkämpferbund zu sprechen zu sein, denn in der letzten Zeit wurden dieser Organisation Räumlichkeiten unter den fadenscheinigsten Vorwänden verweigert. Man veranstaltet lieber irgendwelche beliebige Tanzkränzchen, als daß man einer Arbeiterorganisation den Saal zur Verfügung stellt. Daß unter solchen Umständen das Interesse der Sprottauer Arbeiterschaft an dem Besuch des Volkshauses nicht größer wird, ist klar. Hinzu kommt noch, daß eine in der letzten Zeit bei den Tanzkränzchen als Kassiererin fungierende Frau es offenbar darauf abgesehen hat, auch die letzten Besucher fortzuekeln, indem sie sogar von den im Vorraum des Saales sitzenden Arbeitern Eintrittsgeld für das im Saal stattfindende Tanzkränzchen abverlangte. Die Sprottauer Arbeiter verlangen, daß die Verwaltung des Volkshauses sich umstellt, allen Kollegen entgegenkommt und dem Roten Frontkämpferbund die Räume zur Verfügung stellt.

Bunzlau

Die Beerdigung der Opfer des Mordsystems

Am Sonntag fand bei stürmischem Schneetreiben die feierliche Beerdigung der beiden Opfer des Unglücks auf der Braunkohlengrube Herschelswaldau unter großer Beteiligung auf dem Friedhof in Birkenbrück statt.

Liegnitz

Einbruch ins Volkshaus. Wie wir erfahren, wurde in der Nacht vom 8. zum 9. d. M. im Volkshaus eingebrochen. Die Büros der Landarbeiter, Kriegsbeschädigten, Volksfürsorge, Gemeinde- und Staatsarbeiter, Parteisekretariat der SPD. und Arbeitersekretariat wurden erbrochen. Größere Summen Geldes fielen den Einbrechern nicht in die Hände.

Aus der revolutionären Bewegung. Den Parteiortsgruppen des Unterbezirks Liegnitz zur Kenntnis, daß die UB.-Konferenz am 18. d. M. ausfällt und am 1. April in Haynau stattfindet. Lokal wird noch bekanntgegeben. Die Ortsgruppen wollen der UB.-Leitung baldigst die Delegierten melden. — Parteigenossen, RFB.-Kameraden und Zeitungsleser! Die Ortsgruppe der KPD. weist auf ihre starke Bibliothek hin, Lesegebühr pro Buch die Woche 10 Pf. Abzuholen Ritterstraße 9 bei Kuhnt. — Die Genossen, die Wahlfondsmarken zum Verkauf haben, werden ersucht, Teilabrechnungen vorzunehmen. — Die Parteigenossen werden aufgefordert, sich am Sonntag, dem 18. dieses Monats bei der Kranzniederlegung für die Märzopfer restlos einzufinden. Zeit wird noch bekanntgegeben. — Freitag 20 Uhr im Lokal „Habsburger Hof" kombinierte Versammlung. Pflicht aller Parteigenossen und RFB.-Kameraden ist es, restlos zu erscheinen!

Aus dem Riesengebirge

Selbstmord. Der 23jährige Dr. phil. Rolf Kuhn in Petersdorf wurde in seinem Bett erschossen aufgefunden. Er hat Selbstmord begangen.